

DER KONKURRENZKAMPF ZWISCHEN DEM BÖHMI- SCHEN UND DEM IDRIANISCHEN QUECKSILBER IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 16. JAHRHUNDERTS

Von Richard Klier

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gab es auf der Welt nur zwei Quecksilberbergwerke von Bedeutung, das uralte von Almaden¹ in Spanien und das um das Jahr 1490 seinen Anfang nehmende Bergwerk von Idria² im Herzogtum Krain. Wenn in diesem Zusammenhang die Quecksilbergruben der Rheinpfalz, die schon im 15. Jahrhundert ausgebeutet worden sind, nicht erwähnt werden, so geschieht das deshalb, weil hier im Zeitraum von 1514 bis 1550 fast nichts produziert wurde³. Erst um das Jahr 1520, als der Bergbau auf der böhmischen Seite des Erzgebirges durch die Silberfunde von St. Joachimsthal⁴ und durch die Ausbeutung der Erzvorkommen der kurz vor dem

Abkürzungen:

StAN = Staatsarchiv Nürnberg.

StadtAN = Stadtarchiv Nürnberg.

BB = Briefbücher des Nürnberger Rates, StAN.

RV = Ratsverlässe des Nürnberger Rates, StAN.

l. cons = libri conservatorii (Gerichtsbücher), StadtAN.

l. lit. = libri litterarum (Gerichtsbücher), StadtAN.

Test.B. = Handschrift des 17. Jh. mit genealog. Auszügen aus Testamenten des 15. und 16. Jh., Stadtbibliothek Nürnberg, Handschrift Amb. 173 (2°).

Klaglibell = Klaglibell des Dr. jur. Niklas Ribeyens contra Hans Tegler den Älteren (Bay. Hauptstaatsarchiv München, Reichskammergericht Nr. 18 106).

MVGN = Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg.

Strieder = Jakob Strieder, Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. 2. Aufl. München und Leipzig 1925.

¹ Häbler, Konrad: Geschichte der Fugger'schen Handlung in Spanien. Weimar 1897, S. 91 f.

² Hitzinger, Peter: Das Quecksilberbergwerk Idria von seinem Beginne bis zur Gegenwart. Laibach 1860, S. 9. — Blank, Heinrich: Der Villacher Bürger Wilhelm Neumann als Kaufmann und Gewerke von Idria. In: 700 Jahre Stadt Villach. Villach 1940, S. 116—137. — Žontar, Josef: Villach und der Südosten. In: 900 Jahre Villach. Hrsg. von Wilhelm Neumann. Villach 1960, S. 500—508. — Braunstein, Philippe: Zur Frühgeschichte des Bergbaus und Quecksilberhandels von Idria. Neues aus Alt-Villach. Jahrbuch des Stadtmuseums Villach 2 (1965) 41—45.

³ Eid, Ludwig: Geschichtliche Anfänge eines Bergbaus in der Pfalz. Pfälzisches Museum 39 (1922) 222.

⁴ Sturm, Heribert: Skizzen zur Geschichte des Obererzgebirges im 16. Jh. Stuttgart 1965, S. 8 und 13 (Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer 5).

Jahre 1523 gegründeten Bergbausiedlung Bleistadt⁵ mächtig aufzublühen begann, wurde auf den Gründen des Grafen Albrecht Schlick bei Oberschönbach, das unweit des Städtleins Schönbach, 21 km nordnordöstlich Eger liegt, ein Quecksilbervorkommen gefunden⁶, das einerseits Montanunternehmer in der Hoffnung auf reichen Gewinn anlockte, andererseits aber auch die Aufmerksamkeit der bisherigen Beherrscher des Quecksilbermarktes, besonders der Monopolherren von Idria erregte, die nunmehr auf geeignete Mittel sinnen mußten, der Konkurrenz des „böhmischen Quecksilbers“, worunter in dieser Zeit nur das von Oberschönbach zu verstehen ist⁷, zu begegnen. Wie das geschah, davon handelt dieser Aufsatz.

Wie in St. Joachimsthal hatten wahrscheinlich auch in Oberschönbach die Grafen Schlick einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung des dortigen Bergbaus. Als Grundherren dieser Gegend waren sie bei diesem Nichtedelmetall im Besitz der Regalien, besonders des einträglichen Bergzehnts⁸. Für den Bau der kostspieligen Anlagen bedurften sie aber ausreichenden Kapitals⁹. Dieses konnten aber weder die Bürger des Städtleins Schönbach, noch die Handelsherren des benachbarten Eger zur Verfügung stellen, sondern, wie es sich zeigte, nur die wohlhabenden Kaufleute der Reichsstadt Nürnberg.

Unter dessen Bürgern war es der reiche Kaufmann Niklas Wickel, der durch die Vermittlung seines Sohnes Lienhard die erforderlichen Gelder für die Inangriffnahme des Oberschönbacher Bergbaus hergab. Lienhard Wickel hatte schon zu dieser Zeit im Auftrage seines Vaters Kuxe in St. Joachimsthal und in Schlaggenwald erworben und im erstgenannten Ort zwei Miethäuser im Werte von 1800 Gulden errichtet. Am Quecksilberbergbau von Oberschönbach war Niklas Wickel im Jahre 1523 schon mit 69½ Kuxen beteiligt, die sein Sohn ungefähr in den zwei vorhergehenden Jahren erworben hatte.

⁵ Eißner, Lois: Nochmals Martin von Behaim und das Egerland. Der Egerländer 5 (1954) 217. Das älteste Bergbuch von Bleistadt setzt ein Laetare (18. März) 1523. Zur Stadt wurde der Ort am 16. Jan. 1558 erhoben.

⁶ Zum ersten Mal wies Hans Rudhart in seinem im Jahre 1523 in Leipzig erschienenen Buch „Antzeigung des nauenn breythberufen berckwercks Sanct Joachimsthal“ auf dieses Quecksilbervorkommen hin. Im Jahre 1530 erwähnt es Georg Agricola in seinem in Basel erschienenen Buch „Bermannus sive de re metallica“. In der Übersetzung in den Ausgewählten Werken G. Agricolas, Bd. 2, Berlin 1955, S. 149, ist „ad Egram“ wohl besser mit „bei Eger“ als mit „an der Eger“ zu übersetzen, da Schönbach von diesem Fluß 15 km entfernt liegt.

⁷ Agricola, Georg: Vermischte Schriften. Ausgewählte Werke. Bd. 6. Berlin 1961, S. 98 zählt folgende Quecksilberbergwerke des Königreichs Böhmen auf: 1. Schönbach, 2. Beraun, 3. Kamerau (tschech. Komarov). Unter Schönbach ist Oberschönbach gemeint; denn die Quecksilbergruben lagen nicht im Gebiet der Stadt Schönbach, sondern in dem genannten Nachbarort. Vgl. auch Anm. 43.

⁸ Siehe Bergwerks-Vergleichung der böhmischen Stände vom 1. April 1534. In: Die böhm. Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse vom Jahre 1526 bis auf die Neuzeit. Bd. 1. Prag 1877, S. 387—395, besonders S. 395.

⁹ Sturm: Skizzen 108 weist auf einen Ausspruch hin, der sich auf den allgemeinen Kapitalmangel im Bergbau des Erzgebirges in der Mitte des 16. Jh. bezieht: „... almahl seint der zehñ zu bekommen, die arbeiten, do nit einer ist, der gelt gibet.“

Lienhard Wickel schickte seinem Vater in dieser Zeit 128 Zentner Oberschönbacher Quecksilber, die dieser um 4276 Gulden, also den Zentner um 33,4 Gulden, verkaufte¹⁰.

Nach dem Tod seines Vaters¹¹ verließ Lienhard Wickel¹² am 31. Dezember 1523 mit Erlaubnis des Nürnberger Rats für immer, wie es sich später herausstellte, seine Vaterstadt, um nach Böhmen zu übersiedeln. Bis zum Jahre 1529 blieb er Bürger der Reichsstadt¹³. Er verheiratete sich mit einer Angehörigen des Grafengeschlechts der Schlick¹⁴ und erscheint, nachweis-

¹⁰ L. cons. 19, f. 81: Niklas Wickel bestätigt seinem Sohn Lienhard am 4. Okt. 1523, daß ihm dieser ungefähr in den letzten zwei Jahren bis 8000 Gulden zugestellt und zugeschickt habe, alles was hier im Text aufgezählt wird und außerdem 650 Gulden in Gold und 260 Gulden in Münz. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der alte Wickel auf diese Weise seinem Sohn einen großen Teil seines Vermögens zuschanzen wollte; denn auf seine einzige Tochter Ursula und deren Mann Augustin Dichtel, einen Patriziersohn von München, war er nicht gut zu sprechen; diese hatten nämlich im Juli 1505 ohne seine Einwilligung eine sogenannte Winkelehe geschlossen (Aign, Theodor: Die Ketzler. Neustadt Aisch 1961, S. 109). Daß durch diese Quittung von Niklas Wickel ein krummer Weg eingeschlagen wurde, ist daraus zu ersehen, daß gleich am nächsten Tage Augustin Dichtel im Namen seiner Frau beim Rat der Stadt dagegen Einspruch erhob (RV 695, f. 12').

¹¹ Staatl. Bibliothek Bamberg, I. H. Msc. hist. 62 (2°), f. 56 (Genanntenz.) „Niclas Wickel, genannt Dratzieher: † 31. Dec. 1524 = 1523, damals Weihnachten Jahresanfang 1524, am 13. Jan. 1524 wurde nach RV 698, f. 17 „auf absterben Niclas Wickels“ Joachim Haller Viertelshauptmann auf St. Egidienhof.

¹² Das Porträt Lienhard Wickels auf einer Medaille (Habich, Georg: Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts. Bd. 1. 2. Hälfte. München 1931, Nr. 934, Tafel 114, 8). Darnach war er im Jahre 1526 33 Jahre alt, daher sein Geburtsjahr 1493. Als Lienhard Wickel um den 14. Nov. 1523 beim Nürnberger Fünfergericht verklagt wurde, daß er einen Schermesserer verwundet haben sollte, konnte er nachweisen, daß er zur Zeit der Tat in St. Joachimsthal gewelt habe. RV 696, f. 20 (14. XI.), f. 21 (16. XI. u. 17. XI.) und f. 23 (18. XI. 1523).

¹³ Bis zum Jahre 1529 wurde Lienhard Wickel mehrere Male die Erlaubnis des Rats, auswärts von Nürnberg zu wohnen, jeweils auf ein Jahr verlängert, jedoch sollte er weiter seine Losung bezahlen. Die letzte Verlängerung dieser Frist erfolgte am 22. Februar 1528 (STAN: Ratsbuch 14, f. 162'). Nach dem gleichen Ratsbuch, f. 295 (11. II. 1529) wurde Wickel im Namen der beiden Losungsherren geschrieben, daß er bis Walburgis in diesem Jahre seine schon viermal hinterstellte Losung bezahlen und bis zu diesem Zeitpunkt sein Bürgerrecht persönlich aufsagen solle, wenn das geschehe, werde man sich hinsichtlich der Nachsteuer gebühlich verhalten, man sei nicht der Meinung „seiner hausfrauen guter weder in der losung oder nachsteuer einzuschliessen“. Über einen Verzicht L. Wickels auf sein Bürgerrecht in Nürnberg findet sich in den Bürgerbüchern dieser Stadt kein Vermerk, ebenso ist kein Eintrag in den Nürnberger Stadtrechnungen über die Zahlung der Nachsteuer vorhanden. Daß die Stadt Nürnberg auf eine Nachsteuer der Frau L. Wickels verzichten wollte, läßt vermuten, daß sie vermögend war und man ihrem Mann eine Last abnehmen wollte, um ihn zu veranlassen, seine Nachsteuer zu entrichten. In den RV war über die Aufgabe des Bürgerrechts L. Wickels ebenfalls nichts zu finden.

¹⁴ Vgl. dazu BB 94, f. 59' (24. Nov. 1526): In einem Schreiben des Nürnberger Rats an Ludwig von Hutten, den fürstl. ansbachischen Amtmann von Kitzingen, geht es um eine Schuldforderung dieses Beamten in der Höhe von 100 Gulden ge-

bar vom Jahre 1525 ab, als Besitzer des Schlosses Altenteich (10 km nördlich von Eger) und galt als Landsaß des Egerlandes¹⁵. Als Hauptgewerke des Oberschönbacher Quecksilberbergwerks widmete er sich von seinem Herrnsitz aus der Betreuung dieses Montanunternehmens.

Der Nürnberger Vertreter (Befehlshaber) Lienhard Wickels war Hans Tegler (Degler)¹⁶. Dieser spielte in der Folgezeit im Quecksilberbergbau und im Handel mit diesem Metall eine bedeutende Rolle, weshalb an dieser Stelle etwas näher auf ihn eingegangen werden soll. Er war der Sohn des Nürnberger Rotschmieds Fritz Tegler¹⁷. Bald nach seiner Hochzeit mit einer wohlhabenden Bürgerstochter der Reichsstadt erwarb Hans Tegler am 31. Juli 1490 das Nürnberger Bürgerrecht¹⁸. Und von da ab betätigte er sich als Kaufmann, hauptsächlich im Kommissionshandel¹⁹. In diesem muß er großen

gegenüber dem Grafen Heinrich Schlick. Dieser hatte L. v. Hutten wegen der Bezahlung der Schuld auf Lienhard Wickel verwiesen. Der Rat antwortete dem Amtmann von Kitzingen; daß Wickel gegenwärtig nicht in Nürnberg, sondern in Altenteich (bei Eger) weile und Hans Tegler als zeitweiser Befehlshaber Wickels von diesem keinen Befehl erhalten habe, die Schuld des Grafen Heinrich Schlick zu bezahlen. In diesem Zusammenhang erwähnte Hans Tegler vor dem Nürnberger Rat, „das gemelter Wickel auch ein Schlickin elich hat“, was in diesem Antwortschreiben des Nürnberger Rats an L. v. Hutten ausdrücklich hervorgehoben wird. In den Genealogien der Schlick fand ich keinen Aufschluß darüber. An der Tatsache, daß L. Wickel mit einer Angehörigen des böhmischen Grafengeschlechts verheiratet war, ist nicht zu zweifeln.

¹⁵ Im Bezirksarchiv Eger [Okresní archiv Cheb] befinden sich einige Briefe Lienhard Wickels, über die mir H. Archivar Slavík dankenswerterweise Mitteilung machte. In einem Schreiben vom 14. Nov. 1525 beschwert sich L. Wickel von Altenteich dem Rat von Eger gegenüber, daß dieser von ihm verlangt habe, den Bau eines Brauhauses und das Brauen zu unterlassen; er beruft sich darauf, daß auch die Vorbesitzer seines Gutes gebraut haben und es nur recht und billig sei, daß er wie die anderen Eigentümer von Landgütern im Egerland behandelt werde.

In einer anderen Beschwerde vom 28. Feb. 1528, die an den Rat von Eger gerichtet war, bringt er vor, als er Anfang des Jahres 1528 zwei Wagen mit Zinnober durch Eger nach Nürnberg schicken wollte, hätten die Torhüter unter dem Obern Tor von Eger seine Knechte angehalten und von ihnen Zoll verlangt, obgleich diese erklärten, Wickel sei „auch ein landtseß disses kreyß und sunderlich zollfrey“, was aber nichts genützt habe. Er bittet um einen schriftlichen Bescheid in dieser Sache.

¹⁶ BB 94, f. 59^r (hier Anm. 11), RV 753, f. 32 (22. Feb. 1528): Hans Tegler soll Wickels Losung bezahlen usw.

¹⁷ BB 90, f. 64^r (21. VI. 1525): Seine Stiefmutter Clara, die nachgelassene Witwe Fritz Teglers, wird erwähnt. Sein Vater starb zwischen dem 23. 8. 1523 (1. lit. 37, f. 36) und 14. XI. 1524: Wiederverheiratung von Clara Tegler mit Ludwig Hase (Schornbaum, Karl: Ehebuch von St. Sebald in Nürnberg. Nürnberg 1949, Zeile 3187).

¹⁸ Hans Tegler ∞ Margaretha, die Tochter Hans I. Prauns am 28. Mai 1490 (Will, Georg Andreas: Geschlechtsregister der Nürnbergischen adelichen Familien der Herren von Praun, von Wölckern und der ausgestorbenen Herren von Schlaudersbach. Altdorf 1772, Tab. 2. Erwerbung des Bürgerrechts: Amts- und Standbuch 305, f. 209, StAN).

¹⁹ Hauptstaatsarchiv München, Reichskammergericht Nr. 18 106, f. 19^r (Brief Hans Teglers an Dr. jur. Niklas Ribeyssen vom 11. Okt. 1527; darin hebt Tegler hervor

Erfolg gehabt haben, da er in den drei Rechnungsjahren 1498, 1500 und 1503 als zollfreier Bürger Nürnbergs für Fremde insgesamt 402 Gulden an Zoll entrichtete²⁰. Um diese Zeit wurde bei der Nachforschung nach Bürgern, die nicht zur Stadtsteuer „angeschlagen“ worden waren, bei Hans Tegler festgestellt, daß er „ein gute narung“ habe²¹. Sein Vermögen wurde damals auf 1000 Gulden geschätzt²². Für das Ansehen, das er unter der Bürgerschaft genoß, spricht es, daß er im Jahre 1505 zum Mitglied des Äußerer Rats der Reichsstadt, zum Genannten, vom Rat ernannt wurde²³. Damit zählte er zu den sogenannten „Erbaren“.

Als Kommissionär mußte er ein sehr vielseitiger Kaufmann sein. Daß er es war, beweisen die Nachrichten, die wir über seine Handelstätigkeit besitzen. Im Jahre 1502 tritt er als Faktor Jorg Besserers von Memmingen auf²⁴ und am 7. Dezember 1520 sandte er, um nur ein charakteristisches Beispiel zu nennen, wahrscheinlich zum Teil als Faktor St. Galler Kaufleute, folgende Handelsgüter an Michel Karg in Prag: 2 Säcke katalonischen Safran im Gewicht von 54 Pfd. 10 Lot, dann einen Ballen der St. Galler Krebs-Leinwand, 40 Stück enthaltend, und 10 Stück Galler schwarzen Zwilch²⁵. Unter den Waren, die er von auswärts bezog, waren neben Pfeffer²⁶ besonders die „schweren Weine“ (Süßweine)²⁷, darunter der beliebte Raifel (Rivoli),

„dieweil ich nun allhie ob 35 jahren gehandelt hab factorey — weis und manchen redlichen man sein handlung ausgericht hab . . .“.

²⁰ Nbg. Stadtrechnungsbelege (Rep. 54 a I), Nr. 634 (1498), 717 (1500), 845 (1503), 871 (1504), StAN.

²¹ StAN: S I L 125 Nr. 1.

²² MVGN 5 (1884) 46.

²³ Roth, Ferdinand: Verzeichnis aller Genannten des größern Raths. Nürnberg 1802, S. 53 (Hans Tägkler!). Zur Lebenszeit dieses Mannes fand ich sonst nur die Namensformen Degler oder Tegler!

²⁴ Hans Tegler für Jorg Besserer als Gläubiger Bernhard Kotwachs von Leipzig (L. lit. 18, f. 178, 15. XII. 1502).

²⁵ L. lit. 35, f. 15' (13. V. 1521).

²⁶ RV 413, f. 14 (11. VII.), f. 17 (15. VII.), f. 18 (16. VII.), f. 20 (20. VII. 1502): Ein gewisser (Sebald?) Arnold hatte von Hans Tegler Pfeffer gekauft, der in Prag be-
anstandet wurde, der Rat der (Alt-)Stadt Prag sandte ihn nach Nürnberg zurück,
um ihn hier in der Schau auf seine Güte prüfen zu lassen. Da der Pfeffer von
Hans Tegler (oder von der von ihm vertretenen Firma) aus Venedig bezogen
worden war, sollte auch dorthin vom Rat von Nürnberg geschrieben werden (im
BB nichts darüber vorhanden!). Der Rat von Nürnberg bemühte sich um eine güt-
liche Regelung.

²⁷ STAN: Nbg. Stadtrechnungsbelege (Rep. 54 a I): Zoll von schwerem Wein (Süß-
wein), den Tegler in seinen Keller eingelegt hatte:

Beleg-Nr.	Jahr	Lagel Wein	Beleg-Nr.	Jahr	Lagel Wein
632	ca. 1498/99	115	912	1506	53
729	1501	76	1424	1520	116
834	1503	28			

Hans Tegler war im Vergleich zu anderen nur ein Weinhändler mittleren Ranges.
Weitere Belege über seinen Handel mit Südweinen: L. cons. G, f. 148 (12. X. 1492):

von Bedeutung, die er wahrscheinlich über Salzburg bezog. Dorthin lieferte er Heringe, ein wichtiges Nürnberger Handelsgut für die Ostalpenländer²⁸. Auch mit Metallhandel beschäftigte er sich. Darauf weist hin, daß sich im Jahre 1499 eine Hausnachbarin über ihn beim Rat beschwerte, daß er „fewerwerck mit silbermüntz und kupfer kurnen“ treibe, wodurch für sie lästiger Rauch und Unrat entstehe²⁹. Demnach hat Tegler aus dem Verkehr gezogene Münzen eingeschmolzen und durch das Gießen des heißflüssigen Metalls über nasse Besen eine körnige Struktur des Metalls hervorgerufen, er hat es „gekürnt“³⁰. Aus dem Jahre 1498 stammt ein Beleg, daß Tegler eine Ladung Quecksilber, die der Fröschelmoser von Salzburg einem Fuhrmann aufgegeben hatte, auf dem Transport nach Nürnberg durch die Fuhrleute verwahrlost wurde, weshalb der Geschädigte den Fuhrlohn von vier Gulden nicht entrichten wollte³¹. Woher das Quecksilber stammte, ist in der Quelle nicht erwähnt, wahrscheinlich kam es von Idria.

Besonders zu beachten ist, daß Hans Tegler u. a. auch Faktor der Handelsgesellschaft Hans Pflügel (Salzburg) und Wilhelm Neumann (Villach), die seit dem Jahre 1519 bis zum Jahre 1525 das Quecksilberhandelsmonopol von Idria besaß, gewesen ist³². Durch Verschwägerung waren Tegler und

Tegler schuldet für 2 Saum Wein Wagenwilhalm eine unbekannte Summe. Es muß sich um Süßwein gehandelt haben, der vom Süden über die Ostalpenpässe nach Salzburg mit Saumtieren gebracht worden sein muß (Klein, Herbert: Der Saumhandel über die Tauern. Mitteilungen der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 90 (1950) 95 ff.). Am 23. XI. 1508 lieferte Tegler Anton Tucher in Nürnberg ein Lagel „muschatell mallfesier“ für 7 Gulden, das dieser dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen verehrte (Loose, Wilhelm: Anton Tuchers Haushaltungsbuch (1507—1517). Tübingen 1877, S. 66 f. (Bibl. des Litt. Vereins in Stuttgart Nr. 134). — Am 3. Jan. 1526 gibt der Rat von Nürnberg H. Tegler die Erlaubnis, „ein wagen mit reinfal on zol gein Onoltzbach faren“ zu lassen (RV 725, f. 5). Im Jahre 1527 richtete H. Tegler mit andern unbekannten Händlern mit schwerem Wein ein Gesuch an den Rat von Nürnberg, das Ungelt je Lagel Wein um 6 Pfennige zu senken, hatte aber keinen Erfolg: RV 739, f. 25 (30. I. 1527) und RV 739, f. 27 (31. I. 1527)).

²⁸ Am 11. I. 1500 gab H. Tegler dem Fuhrmann Fritz Wennger von Hofen aus der Tuttmeringer Herrschaft (Ortsteil Hof der Gem. Kay, 3 km südlich Tittmoning) 2 Tonnen Heringe auf, die er Wilhelm Scherer, Bürger von Salzburg, auf dessen Befehl bringen sollte: L. lit. 16, f. 216 (9. XI. 1500).

²⁹ L. lit. 14, f. 139 (24. IV. 1499).

³⁰ Ercker, Lazarus: Beschreibung allerfürnemisten mineralischen ertz und Bergwercksarten . . . Frankfurt a. M. 1629, f. 22 f.: Wie man Silber und Pagament kurnen soll. Vgl. auch neudeutsche Übersetzung in: Freiburger Forschungshefte D 34 (1960) 82.

³¹ L. cons. L, f. 112' (16. XI. 1498). Über die Fröschelmoser, ein angesehenes Ratsgeschlecht Salzburgs vgl. Zillner, F. V.: Geschichte der Stadt Salzburg. 2. Buch. Salzburg 1890, S. 618 und Siebmacher, J.: Großes Wappenbuch. Bd. 4 6. Abt.: Der Salzburgerische Adel. Nürnberg 1883, S. 77.

³² Klaglibell (s. Abkürzungen) mit Abschriften von Briefen verschiedener Art, die zwischen Hans Tegler und Dr. Niklas Ribeyson und dessen Frau in Salzburg gewechselt wurden.

Pflügel verwandt³³, darauf geht es wahrscheinlich zurück, daß Pflügel den gleichnamigen Sohn Hans Teglers seinem Mitgesellschafter Wilhelm Neumann als Faktor ihrer Firma in Venedig empfahl, obgleich er noch sehr jung war. Neumann behauptete später, daß er sich dem widersetzt habe³⁴. Hans Tegler jun. bewährte sich nicht. Er schlitterte durch riskante Geschäfte in den Bankrott, darüber starb er im Jahre 1529 in Venedig³⁵. Die Handelsgesellschaft Pflügel-Neumann handelte nicht nur mit Quecksilber, sondern auch mit venezianischen Waren, wie Glas und Gewürzen (z. B. Ingwer und Zimt)³⁶. Quecksilber wurde nicht nur nach Venedig verfrachtet, sondern über

³³ Das Verwandtschaftsverhältnis Hans Teglers zu Hans Pflügel konnte ich nicht klären. Im Brief (Beilage 1) nennt Tegler Pflügel seinen „Schwager“. Dessen zweite Frau Elisabeth war die Tochter Hans Thenns, des Münzmeisters von Salzburg, und dessen zweiter Ehefrau Cäcilia Kreutzer, die er als Gehilfe des Münzmeisters von Schwabach bei Nürnberg geheiratet hatte. Hier war Elisabeth am 1. Februar 1498 geboren worden. Ein Jahr nach dem Tode Hans Pflügels, am 1. Oktober 1523, heiratete die Witwe Elisabeth Dr. jur. Niklas Ribeyssen (Frisch, Ernst v.: Das Stambuch der Thennen von Salzburg. Hamburg 1935, S. 25 (Historische Bildkunde 4)). In zwei an Tegler gerichteten Briefen vom 6. IV. und 22. IV. 1527 (Klaglibell f. 11 und 11') unterfertigt sie sich als „geschway“, demnach auch als Schwägerin. Hans Tegler hatte drei Frauen: Margarethe, die erste, stammte aus der angesehenen Nürnberger Bürgerfamilie Praun (S. Anm. 15). Sie starb im Jahre 1503 (Burger, Helene: Nürnberger Totengeläutbücher: St. Sebald (1439—1517), Zeile 5004). Bald danach vermählte er sich mit einer gewissen Anna, deren Familienzugehörigkeit unbekannt ist. Diese starb im Pestjahr 1505 (Burger: Totengeläutb. 5343). Die dritte Gemahlin Katharina dürfte er schon bald nach dem Jahre 1505 geehelicht haben; denn Helena, die Tochter der beiden, heiratete schon im Jahre 1527. Katherina war die Tochter Konrad Ebers, der von 1493 bis 1506 als Goldscheider, vielleicht auch als Münzmeister, in Salzburg tätig war. Danach war er zwei Jahre Münzmeister in Landshut im Dienste Herzog Albrechts IV. und von 1509 bis 1512 Münzmeister der Reichsstadt Nürnberg. Im Jahre 1518 starb er (Hampe, Theodor, in Thieme-Becker: Allg. Lexikon der bildenden Künstler. Bd. 10 (1914), S. 294). Hieronymus Koeler erwähnt im Wappenbuch seiner Familie, daß sein Großvater Kunz Eber Münzmeister in Salzburg gewesen sei (Amburger, Hannah S. M.: Die Familiengeschichte der Koeler. MVGN 30 (1931) 213). Hier. Koeler, der am 28. I. 1507 geboren wurde, kannte demnach seinen Großvater, der erst 1518 starb. Seiner Aussage, daß Kunz Eber Münzmeister in Salzburg war, ist aus diesem Grunde Gewicht beizulegen. Ich betone das deshalb, weil Holzmair, Eduard: Salzburger Münzwesen 1500—1572. Mittl. der Ges. für Salzburger Landeskunde 75 (1935) 88 ihn nur als Goldscheider gelten läßt.

Da Hans Tegler im Stambuch der Thennen von Salzburg nicht erwähnt wird (siehe oben unter Frisch), dürften seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Hans Pflügel auf diesen zurückgehen. Vielleicht spielt hier die Familie Eber eine wichtige Rolle. Hans Pflügels erste Frau war Margarete, die Tochter des Hans Ritzinger und der Margretha Kolman und die Enkelin des alten Hans Ritzinger, ihr Bruder hieß auch Hans, außerdem besaß sie eine Schwester Katherina (STAN: Lösungsbände 70, f. 122, Eintrag vom 13. Nov. 1525). Die zweite Frau Hans Pflügels war Elisabeth geb. Thenn, die er im Jahre 1516 heiratete (S. oben!).

³⁴ Blank 127, Anm. 60.

³⁵ Ebenda 131, Anm. 79.

³⁶ Klaglibell f. 4'—6, auch f. 20'—22; Schreiben Teglers an Dr. N. Ribeyssen vom 4. Aug. 1527.

Nürnberg und Antwerpen bis nach Lissabon verhandelt³⁷. In diesem Fall war Hans Tegler sen. der Mittelsmann. Von Wilhelm Neumann bezog Tegler auch Südwein³⁸.

Als das neue Quecksilberbergwerk in Oberschönbach entstanden war und das hier produzierte Metall und der daraus erzeugte Zinnober hauptsächlich über Nürnberg, wie anzunehmen ist, im Fernhandel abgesetzt wurden, stellten die beiden Gesellschafter der idrianischen Monopolhandelsgesellschaft, wahrscheinlich auch durch ihren Nürnberger Faktor darauf aufmerksam gemacht, bald fest, daß in Böhmen eine beachtliche, wenn nicht gefährliche Konkurrenz für Idria im Entstehen begriffen sei. Pflügel „beehrte“ daraufhin von seinem Nürnberger Schwager, alles Quecksilber, das im neuen Bergwerk Schönbach produziert werde, von Lienhard Wickel aufzukaufen, damit dieses nicht dem Quecksilber von Idria zum Nachteil gereiche. Das tat Tegler und setzte das Metall und den Zinnober in Nürnberg, Antwerpen und Lyon ab. Wenn in dem Bericht Teglers (Beilage 1) nicht von Venedig die Rede ist, so dürfte das m. E. kein Zufall sein, sondern entsprach seiner Vereinbarung mit der Pflügel-Neumann Gesellschaft über ein Gebietskartell, nach dem Tegler die Lagunenstadt nicht mit Quecksilber und Zinnober beliefern durfte, während der Absatz der Idria-Gesellschaft auf den mittel- und westeuropäischen Märkten wahrscheinlich nicht verboten war. Wenn das so war, kam man auch um ein Preiskartell nicht herum. Diese Regelung muß vor dem 1. Oktober 1523, dem Todestag Hans Pflügels, zustande gekommen sein³⁹.

Als Pflügel gestorben war, kam es zu großen Zwistigkeiten zwischen dessen Erben und Wilhelm Neumann⁴⁰. Der Quecksilberkauf von Idria kam an die mächtige Augsburger Firma Ambrosius und Hans Höchstetter und Verwandte. In dem Vertrag dieser Handelsgesellschaft mit Erzherzog Ferdinand und den Gewerken von Idria zu Innsbruck am 1. Januar 1525 verpflichteten sich die Höchstetter, in vier Jahren Quecksilber und Zinnober im Werte von 300 000 Gulden abzunehmen, und zwar den Zentner Quecksilber zum Preis von 30 Gulden und den Zentner Zinnober zum Preis von 35 Gulden⁴¹.

Die Höchstetter erneuerten bald nach dem Abschluß ihres idrianischen Quecksilbervertrags das schon von der Pflügel-Neumann-Gesellschaft mit Hans Tegler vereinbarte Preis- und Gebietskartell⁴². Wie früher durfte der Nürnberger Kaufmann den Welthandelsplatz Venedig nicht mit Quecksilber und Zinnober beliefern. Als aber in der Folge die Höchstetter in Nürnberg,

³⁷ Frisch 25. Nur hier findet sich ein Hinweis auf den Quecksilberhandel, in den Augsburger Originalhandschriften dieses „Stammenbuchs der Thennen“ (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Cod. Aug. 111 (2°), f. 74' und Cod. Aug. 110 (2°), f. 35) wird nur vom Handel „mit allerlei Waren“ gesprochen. Die Salzburger Handschrift dieses „Stammenbuches“ ist seit 1945 verschollen.

³⁸ Wie Anm. 36.

³⁹ Die ausführlichsten Nachrichten über Hans Pflügel finden sich im Augsburger „Stammenbuch der Thennen“ (vgl. Anm. 37).

⁴⁰ Blank 130 ff.

⁴¹ Strieder 296 ff. und 458 ff.

⁴² Siehe Beilage 1, auch für das Folgende.

Lyon und Antwerpen den vereinbarten Mindestpreis eines Zentners Quecksilber oder Zinnober um je drei Gulden unterboten, auch langfristige Zahlungskredite gewährten, wurde Tegler „gedrungen“, unter Bruch der Kartellbestimmungen Quecksilber und Zinnober nach Venedig zu senden. Die Höchstetter antworteten darauf wieder mit Preisunterbietungen, denn sie forderten für einen Meiler Quecksilber, das waren sechs Nürnberger Zentner, statt 175 Dukaten nur 160 und für den Meiler Zinnober statt 235 Dukaten nur 220, außerdem setzten es die Höchstetter bei Erzherzog Ferdinand durch, daß dieser am 25. März 1526 die Durchfuhr dieser Waren aus Böhmen durch seine Erblande verbot⁴³. Als daher Hans Tegler im Frühjahr 1526 sieben mit Quecksilber beladene Wagen nach Primör (Fiera di Primiero) in Südtirol brachte, um sie dort mit Erlaubnis des dortigen Pflegers zu Zinnober brennen zu lassen, wurden sie von Beamten des Erzherzogs arrestiert⁴⁴. Der Rat der Stadt Nürnberg sandte daraufhin am 26. Juni d. J. eine bis jetzt unbekannte Beschwerdeschrift Teglers an die landesfürstliche Regierung in Innsbruck. In dem Begleitschreiben des Rats werden wohl Gedanken des Nürnberger Kaufmanns aus seinem Schreiben wiederholt worden sein, wo es heißt, daß ihm „aus heimlicher Practica etlicher grosser gesellschafter, die teglich darnach streben, alle ware allein in ir hend zu bringen und ires gefallens zu verteuern“, schwerer Schaden zugefügt wurde⁴⁵. Tegler fand aber für seine Beschwerden kein Verständnis, weil Erzherzog Ferdinand auf Darlehen der mächtigen Handelsherren von Augsburg angewiesen war und im Jahre 1525 die Beschlüsse des Reichstags von Köln-Trier (1512), die gegen die Monopole gerichtet waren, durch das kaiserliche Mandat von Toledo vom 13. Mai 1525, worin gerade die Metallmonopolisten Fugger und Höchstetter in Schutz genommen wurden, ihre Wirkung verloren hatten⁴⁶.

Die Versuche Teglers, über die Pässe der Ostschweiz seine wertvolle Ware nach dem wichtigen Metallhandelsplatz Venedig zu bringen⁴⁷ oder diese unter

⁴³ Schönach, Ludwig: Beiträge zur Geschichte des Bergbaus auf Quecksilber (Zinnober) in Böhmen . . . aus den Jahren 1526 und 1527. MVGD 50 (1912) 302 und 303 (Wiedergabe des Textes fehlerhaft!). — Strieder 303. — Schmidt, F. A.: Chronologisch-systemat. Sammlung der Berggesetze der österr. Monarchie. Bd. III/1. Wien 1832, Nr. 53 und 54. Die Behauptung von Urban, Jan: Das alte Zinnober- und „Mercury“-Bergwerk in Böhmen. Der Anschnitt 16 (1964) 19 (Frdl. Hinweis v. Dr. A. Riedl, Amberg!), daß sich die erwähnten Durchfuhrverbote auf das Quecksilber von Svatá (Heiligenberg) bei Beraun bezogen hätten, kann nicht richtig sein, weil dieses Bergwerk erstmals im Jahre 1549 erwähnt wird und der Beweis nicht erbracht werden kann, daß Hans Tegler von Nürnberg auch hier den Quecksilberkauf innehatte. Ich kann auch die Ansicht von Pölnitz, Götz Frh. v.: Anton Fugger. Bd. 1. Tübingen 1958, S. 103, daß das erwähnte Verbot kaum mehr ausschließlich der böhmischen Produktion galt, nicht beistimmen, denn die Frachtkosten für das Quecksilber von Almaden, das den Weg von Antwerpen ab über die Ostalpenpässe genommen hätte, wären gegenüber den Kosten der Seefracht bis Venedig zu hoch gewesen.

⁴⁴ Amburger 216.

⁴⁵ S. Beilage 1.

⁴⁶ Strieder 298.

⁴⁷ Beil. 1 und Schönach 305.

falscher Deklaration durch die habsburgischen Ostalpenländer zu schmuggeln⁴⁸, waren von keinem merklichen Erfolg begleitet.

Der Mißerfolg von Primör entmutigte Tegler nicht. Schon im Sommer des Jahres 1527 trat er an den Rat der Stadt Nürnberg mit der Bitte heran, ihm die Errichtung einer Brennhütte „zum Quecksilber“ zu gestatten, was auch am 27. Juli 1527 geschah⁴⁹. Diese Brennhütte, in der wie in Primör Zinnober aus Quecksilber hergestellt werden sollte, errichtete er in dem Nürnberger Vorort Laufamholz. 20 Meß (= Klafter) Holz, die er in einem Jahr brauchte, sollte er von den Bauern, „die sich aus des rats welden behulzen“, beziehen dürfen. Auch dieses Unternehmen führte zu keinem Erfolg, denn in dem als Beilage 1 abgedruckten Brief Teglers bringt dieser zum Ausdruck, daß er nicht genötigt gewesen wäre, Darlehen aufzunehmen, wenn ihm die Höchstetter nicht das Seine in Primör arrestiert und wenn sie Erzherzog Ferdinand nicht dazu gebracht hätten, ihm die Pässe durch dessen Erblände zu sperren. Am Ende des Schreibens gesteht er: „Sollt ich aber im anfang diser handlung besorgt haben, das mir allein der frey paß nit durch fürstlicher durchleuchtigkeyt erbland sollt vergondt sein, so were ich nit so fraidig hinder dise handlung kumen, sonder mich anderer handlung understanden.“ Resigniert erklärt Hans Tegler als Vertreter des Mittelstandes zur Zeit des Frühkapitalismus am Schluß seines wertvollen Schreibens: „etwo im reichstag 1512 wollt man die monopolischen kaufleut zu grosser straf annemen, yetzund so ist ein andere zeit, das man in [ihnen] hilft und beystand tut.“ (S. Beilage 1). Er selbst hatte diesen Wandel voll Bitternis erfahren müssen.

Mit ihrem Erfolg im Kampf mit dem Verleger des Oberschönbacher Quecksilbers, dem Nürnberger Bürger Hans Tegler, konnte die Augsburger Großfirma Höchstetter im Jahre 1527 zufrieden sein. Mit Hilfe eines Fürsten war es ihnen gelungen, eine Konkurrenz von Idria abzuwürgen, aber in Europa gab es noch das Quecksilberbergwerk Almaden in Spanien, das eigentlich im Besitz der spanischen Ritterorden war, über das aber die spanische Krone die Verfügungsgewalt hatte. Diese hatte am 1. Januar 1525 die Quecksilbergruben in Almaden an die Fugger verpachtet. Der Vertrag dürfte bis zum 29. September 1527 gegolten haben. Den Höchstettern schien die Gelegenheit günstig, nach Ablauf des Fuggervertrags das spanische Quecksilber unter ihren Einfluß zu bringen. Wäre ihnen das gelungen, hätten sie das

⁴⁸ Am 26. Juli 1526 erging ein Befehl des Erzherzogs Ferdinand an die Zöllner auf der Töll (4 km westlich Meran), zu Unterrain (am Nordrand von Eppan bei Bozen) und von Nefis (= Lavis 8 km nördlich Trient), der darauf hinweist, daß vor kurzem N. Nägele oder Main-Hanns von Reutte Quecksilber und Zinnober unter dem Schein anderer Ware durch die Ehrenberger Klause schmuggeln wollte. Diese Ware solle sofort beschlagnahmt und bei der oberösterreichischen Raitkammer in Innsbruck abgeliefert werden (Landesregierungsarchiv Innsbruck, Enbieten und bevelch 1526, S. 210).

⁴⁹ RV 746, f. 1 (20. VII. 1527) und f. 10 (27. VII. 1527), auch STAN: Ratsbuch 14, f. 42' (27. VII. 1527). Nach l. cons. 59, f. 38 (2. V. 1545) brannte Christoph, der Sohn Hans Teglers, mit Urban Harrer noch Zinnober aus Quecksilber.

Weltmonopol im Quecksilberhandel besessen und hätten die Preise für dieses Metall bestimmen können. Ihr mächtiger Beschützer, der nunmehrige König von Böhmen und Ungarn, erklärte sich auf Ansuchen der Höchstetter bereit, sich selbst um die Pacht der Almadener Quecksilbergruben zu bemühen, um diese dann an die Höchstetter abzutreten. Dieser feine Plan konnte aber nicht ausgeführt werden, weil die Höchstetter nicht über die Kapitalien verfügten, um auf Vorrat zu arbeiten, bis die Fugger ihre Quecksilberreserven, die man in Fachkreisen auf 2000 Zentner schätzte, zum Verkauf gebracht hätten; das konnte Monate dauern, wenn nicht noch länger. Die Höchstetter mußten daher ihren Traum von einem Weltmonopol ihrer Firma für Quecksilber aufgeben⁵⁰, es kam noch schlimmer, dieses Nichtkönnen bedeutete den Anfang vom Ende dieses Augsburger Großhandelsunternehmens.

Nach diesem Mißerfolg gingen die Höchstetter daran, in Oberschönbach den Quecksilberkauf in ihre Hände zu bekommen, um wenigstens auf diese Konkurrenz entscheidenden Einfluß zu gewinnen. Sie begannen mit Lienhard Wickel darüber zu verhandeln⁵¹. Es muß vorausgeschickt werden, daß der Quecksilberkauf Hans Teglers, der Trinitatis 1526 zustande gekommen war, Trinitatis 1528 ablief⁵². Tegler war nicht in der Lage, einen neuen Quecksilberkauf mit Lienhard Wickel abzuschließen, der bei zweijähriger Dauer ein Kapital von schätzungsweise 8000—10 000 Gulden erfordert hätte⁵³, denn er war zu der Zeit schwer verschuldet. So hätte er z. B. im April 1528 ein Darlehen seines Verwandten, des Salzburger Münzmeisters Hans Thenn, in Höhe von 2000 Gulden zurückzahlen müssen, was er aber zur festgesetzten Frist nicht vermochte, weshalb ihm dazu noch zwei Jahre Zeit gegönnt wurden⁵⁴. Zur gleichen Zeit war er auch Elisabeth, geb. Thenn, der Frau des Salzburger Juristen Dr. Ribeysen, die in erster Ehe mit Hans Pflügel vermählt gewesen war, 1300 Gulden schuldig⁵⁵. Die geringe Kreditwürdigkeit Teglers, seines alten Mitarbeiters, veranlaßten wahrscheinlich Wickel, mit der Augsburger Großfirma Höchstetter wegen eines Quecksilberkaufs im ersten Halbjahr 1528 Verhandlungen zu beginnen. Die beiden Parteien einigten sich dahin, daß innerhalb von fünf Jahren in Oberschönbach nicht mehr als 800 Zentner, daher in einem Jahr nur 160 Zentner, produziert werden sollten.

⁵⁰ Pölnitz, Götz Frh. v.: Jakob Fugger. Bd. 2. Tübingen 1955, S. 549 f. — Ders.: Anton Fugger. Bd. 1. Tübingen 1958, S. 57 und S. 103. — Strieder 305. — Haebler 75 ff., 96. — Kern, Ernst: Studien zur Geschichte des Augsburger Kaufmannshauses der Höchstetter. Archiv für Kulturgeschichte 26 (1936) 176 f.

⁵¹ Siehe Beilage 2.

⁵² Siehe Beilage 1.

⁵³ Für einen Nürnberger Zentner wurde ein Preis von 25 Gulden und für einen Nürnberger Zentner Zinnober ein Preis von 31 Gulden angenommen. Ein Nürnberger Zentner entspricht 0,9 Wiener Zentner, nach diesem rechnete man in Idria. Vgl. dazu Müller, Karl Otto: Welthandelsbräuche (1480—1540). Wiesbaden 1962, S. 265 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters u. der Neuzeit 5). (III, 85): „1 zentner Wiener thuet zu Nürnberg 112 lb . . .“

⁵⁴ L. cons. 30, f. 139 (8. IV. 1530).

⁵⁵ Klaglibell f. 1.

Wickel war bereit, darüber einen „leydenlichen“ Vertrag abzuschließen. Über die Kaufsumme erfahren wir nichts. Es muß aber mit einer schätzungsweisen Summe von rund 20 000 Gulden gerechnet werden. Die Belastung mit einer solchen Summe glaubten aber die Höchstetter nicht tragen zu können, deshalb baten sie König Ferdinand und die Gewerken von Idria, die 800 Zentner von den 10 000 Zentnern Quecksilber und Zinnober, zu deren Abnahme sie sich am 1. Januar 1525 gegenüber den Genannten verpflichtet hatten, abziehen zu dürfen. Sie bitten um eine schnelle Entscheidung in dieser das Wohl des Bergwerks Idria betreffenden Angelegenheit, da sie in fünf Wochen Wickel Bescheid geben müßten, ob sie das Geschäft abschließen oder davon lassen wollten⁵⁶.

Ob es zum Abschluß eines Syndikats zwischen den Höchstettern und Lienhard Wickel tatsächlich kam, ist nicht bekannt. Zu beachten ist, daß es bereits im Frühjahr 1528, als die Verhandlungen Wickels mit der Augsburger Firma einsetzten, im Riesengebäude dieses Handelsunternehmens bedenklich zu knistern begann. Schon am 26. März 1528 hatte Wolf Tucher von Lyon aus seinem Vetter Lienhard Tucher in Nürnberg mitgeteilt⁵⁷, daß in dieser Messestadt niemand Geld auf die Wechsel der Höchstetter leihen wollte und daß Matthias Rem, der Faktor dieser Firma in Lyon, Leib und Gut, einschließlich der Quecksilberlager, an Wolf Harsdorfer aus Nürnberg verpfänden mußte⁵⁸. Es ist sehr fraglich, ob Wickel etwas über den schlechten Kredit der Höchstetter vor dem in Betracht kommenden Termin des Vertragsabschlusses, Trinitatis 1528 (7. Juli), erfuhr, wußten doch einstweilen nur einige Eingeweihte von diesen Zuständen. Es ist auch möglich, daß der Vertrag schon einige Wochen vor dem genannten Zeitpunkt abgeschlossen wurde. Genau zu dem Termin, an dem das Syndikat in Kraft treten sollte, ließ die Statthalterin der Niederlande, Erzherzogin Margarete, von den 200 000 Livres, die einst die Höchstetter dem jungen Kaiser Karl V. geliehen hatten, 50 000 Livres an die unruhig gewordenen Gläubiger ihres Landes auszahlen⁵⁹. Um diese Zeit hatte Anton Fugger in Augsburg eine Vermögensaufstellung des Ambrosius Höchstetter kritisch durchgesehen⁶⁰. In dieser befand sich eine Liste Augsburger Gläubiger der Höchstetter, die ihre Darlehen gekündigt hatten. Tatsache ist jedenfalls, daß erst im Herbst 1528

⁵⁶ Beilage 2. — Strieder 303 spricht irrtümlicherweise von einer Produktionsbegrenzung auf „jährlich 800 Zentner“, betont aber trotz dieser sehr beachtlichen Menge Quecksilber, daß die böhmische Förderung, gemeint ist die von Oberschönbach, nicht sehr bedeutend war, immerhin aber preisdrückend auf das idrianische Produkt wirken konnte. Strieders Schüler Kern übernahm diesen groben Fehler in seinen Aufsatz: Studien zur Geschichte des Augsburger Kaufmannshauses der Höchstetter 176.

⁵⁷ Im Nachlaß Theodor Hampes in der Bibliothek des Germ. N. Museums Mappe 4 (Abschriften aus dem Archiv der Frh. v. Tucher) fand ich das genaue Datum dieses Schreibens. Ehrenberg, Richard: Das Zeitalter der Fugger. Bd. 1. Jena 1896, S. 215.

⁵⁸ Ebenda 215.

⁵⁹ Pölnitz: Ant. Fugger 132.

⁶⁰ Ebenda 132 und 477, Anm. 23—25.

und in der nächsten Folgezeit sichere Nachrichten über den Zusammenbruch dieser Großfirma zu erlangen waren. Sollten die Gewerken von Oberschönbach ebenso wie die von Idria zu den Geschädigten dieser Firma gehört haben?

Wie schon gesagt wurde, ist es unbekannt, wer zum Termin Trinitatis 1528 den Quecksilberkauf in Oberschönbach erhielt. Vielleicht übernahm Lienhard Wickel nun selbst diese Aufgabe. Darauf könnte hinweisen, daß „er etzliche jar in seinem handel zum Schonpach mit quecksilber“ den ehrsamem Johann Berensprung von Zwickau als Diener (Angestellten) beschäftigte. Dieser verklagte im Jahre 1535 Leonhart Wickel wegen rückständigen Dienst- und Schadengelds^{60a}. Dessen eifrigster Mitarbeiter vor dem Jahre 1528, Hans Tegler, der z. B. vom Jahre 1498 bis zur Herbstmesse des Jahres 1527 fast regelmäßig die Frankfurter Messen besuchte, blieb diesen von da ab bis zu seinem Tode im Jahre 1540 ganz fern⁶¹ und hielt sich die nächsten Jahre in Oberschönbach auf. Sein Neffe Hieronymus Köler wanderte im Jahre 1531 zu Fuß von Nürnberg über Eger nach Oberschönbach „auf die Zech“. „Da ward der alt Hanns Tegler in seinem quecksilberberckwerck“, berichtet er⁶². War dieser vielleicht Verwalter des Bergwerks geworden?

Erst vom Jahre 1534 besitzen wir eine Nachricht, daß wiederum ein Nürnberger Bürger, es war Hans Steber oder Stäber (sonst meist Staiber oder Stauber genannt), den Quecksilberkauf in Oberschönbach an sich gebracht hatte. Dieser hatte um dieses Jahr mit den Grafen Schlick und den Gewerken von Oberschönbach einen Kaufvertrag auf drei Jahre abgeschlossen, nach dem er jährlich 50 Meiler (= 300 Nürnberger Zentner) Quecksilber und Zinnober abnehmen mußte⁶³. Das erforderte ein Kapital von ungefähr 20 000

^{60a} Wild, Erich: Regesten zur Geschichte des Vogtlandes im 14. bis zum 17. Jh. Plauen 1929, Nr. 530 (2. XI. 1535). Frdl. Hinweis von Dr. A. Riedl, Amberg.

⁶¹ STAN: Nbg. Stadtrechnungsbelege, Nr. 598, 916 a, 954 a, 993, 1019, 1055, 1113, 1186, 1364, 1439, 1549, 1575.

⁶² Amburger 219.

⁶³ Die wichtigste Quelle dazu: Österreichisches Staatsarchiv Wien: Finanz- und Hofkammerarchiv: Inneröst. Miszellen: Quecksilber, Fasz. 22, rote Nr. 134 vom 2. Juli 1535, fol. 306. Hans Steber oder Stäber ist zweifellos identisch mit dem Nürnberger Bürger Hans Staiber, Stayber oder Stauber. Im Test.B., S. 131 e wird im Testament der Jgf. Barbara Schüz deren Schwester Ursula, Sebald Stebers Hausfrau, die Stiefmutter unseres Hans Steber, im Jahre 1520 erwähnt. Dieser Sebald Steber wird gewöhnlich Staiber oder Stauber genannt (Glockner, Marie: Lorenz Stauber (1486—1539). MVGN 52 (1963/64) 166, Anm. 15). Sebald Steber, der Bruder unseres Hans St., ist unter diesem Namen am 27. II. 1544 in das Ehebuch S. 21, f. 200 (St. Sebald Nbg., Landeskirchl. Archiv Nbg.) eingetragen, sonst wird er gewöhnlich Staiber oder Stauber genannt (Vgl. Register zu den I. lit. im StadtAN!). Der von Glockner 170, Anm. 45 erwähnte Besitzer des Herrensitzes Erlenstegen bei Nürnberg ist identisch mit dem von ihr S. 218, Anm. 2 genannten Hans Steber oder Stäber. Die bei Strieder 353 in einem Gewerkenverzeichnis von Idria aus dem Jahre 1573 (nicht 1572) erwähnten Andre Eberhardt Stauber und Alexander Staubers sel. Erben verdanken einem Lesefehler Strieders ihr Dasein: nicht Stauber, sondern Rauber. Nach Müller, Karl Otto: Quellen zur Handelsgeschichte der Paumgartner von Augsburg. Wiesbaden 1955, S. 97 (Vertrag von Radstatt vom 18. Aug. 1543) waren die Gebrüder Christoph und Alexander Rauber Gewerken von Idria. In der erwähnten Gewerkenliste (1573) sind noch folgende Lesefehler

bis 25 000 Gulden⁶⁴. Über diese nicht unerheblichen Kapitalien verfügte sicher Hans Staiber; er stammte aus einer reichen ehrbaren Familie der Reichsstadt Nürnberg. Um das Jahr 1500 wurde schon das Vermögen seines Großvaters Hans († 1518) auf 12 000 Gulden geschätzt⁶⁵. Dieser war „Händler mit Spezerei und Gewölbwaren [Kramwaren]“⁶⁶. Am Metallhandel scheint sich der Großvater Hans noch nicht beteiligt zu haben, auch der Vater unseres Hans Staiber namens Sebald hatte damit nichts zu tun, wohl aber dessen Bruder Lorenz, der in den englischen Ritterstand aufstieg. Dieser war in den Jahren 1525 bis 1527 an dem Bergbau von Ilmenau in Thüringen beteiligt⁶⁷, der keinen Erfolg brachte. In diesem Zusammenhang ist dann die Familie Schütz zu nennen, die im Bergbau Sachsens eine bedeutende Rolle spielte und aus der die Stiefmutter Hans Staibers, Ursula, und der aus Nürnberg eingewanderte Chemnitzer Bürger Gregor Schütz, der Gatte seiner Tante Ursula Staiber, stammten⁶⁸. Ein weiterer Verwandter war Michael Rüede oder Rothe, der gemeinsam mit seinem Vater Sebald den Herrensitz Zerzabelshof bei Nürnberg besaß⁶⁹. Rothe war am Bergbau in Schneeberg, am Schreckenberg bei Annaberg und in St. Joachimsthal beteiligt⁷⁰. Eine Schwester seines Vaters war mit Hans Schnöd aus Nürnberg verheiratet, der im Zinnbergbau von Schlaggenwald in Böhmen eine wichtige Rolle spielte⁷¹; bis vor kurzem erinnerte an diese Familie der „Schnödenstock“ in dieser böhmischen Bergstadt⁷². Durch die Ehe mit Walburg, der Tochter Mar-

Strieders von Zontar 508, Anm. 313 festgestellt worden: statt Elch — Egk, Nasp — Rasp, Ainlehorn — Ainkhorn, Neisser — Reisser, Eelehen — Ecker und Then — Chreen. Frau Dr. M. Glockner danke ich für die leihweise Überlassung der im Anfang dieser Anm. angeführten Quelle.

Die von Strieder 311, Anm. 5 gemachte Gleichsetzung von 50 Meilern = 500 Zentner (richtig 300 Nürnberger Ztr.) ist ein Irrtum (s. Beil. 1).

⁶⁴ S. Quelle Anm. 63.

⁶⁵ MVGN 5 (1884) 45. — Glockner 165 über Hans Stauber.

⁶⁶ Amburger 213. Hans Staiber war im Jahre 1507 der Taufpate des Hieronymus Köler, der später die Familienchronik der Köler verfaßte.

⁶⁷ Glockner 189—198.

⁶⁸ Kroker, Ernst: Beiträge zur Geschichte der Stadt Leipzig im Reformationszeitalter. Bd. 4. Leipzig 1908, S. 101 ff. — Werner, Theodor G.: Das fremde Kapital im Annaberger Bergbau und Metallhandel des 16. Jahrhunderts. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 58 (1938) 4 ff. — Dietrich, Richard: Frühkapitalismus im mitteldeutschen Erzbergbau und Metallhandel. Jahrbuch f. d. Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 8 (1959) 109 ff. — Über die Stiefmutter Hans Staibers, Ursula, die 2. Frau Sebald I. Staibers (∞ 24. IX. 1510) vgl. Aign Anm. 499. Der Vater Sebald Staubers hieß nicht Sebald, sondern Hans (Glockner 166). Über Gregor Schütz vgl. Glockner 166, Anm. 16.

⁶⁹ STAN: Urk. des 7 farb. Alphabets Nr. 3849 vom 6. Juli 1517: Sebald Stawber und Michel Rothe (sonst meist Rüd), beide Bürger von Nürnberg, erklären ihr Haus, zum Czerzabelshoff gelegen, zum offen Haus der Stadt Nürnberg.

⁷⁰ Test.B., S. 137 c: Testament des Michel Rüede, er besaß den Zerzabelshof und die im Text genannten Bergwerke (1523).

⁷¹ Test.B., S. 147 d: Testament der Apollonia Jeronymus Jacobs Ehewirtin, Schwester von Lorenz und Sebald I. Staiber und der Margret, Hans Schnöden Hausfrau (1530).

⁷² Prosch, Rudolf: Die Beziehungen zwischen Nürnberg und Schlaggenwald. Kur-

tin Seldners, im Jahre 1533 hatte Hans Staiber Anschluß an eine Familie gefunden⁷³, deren zweiter wichtiger Vertreter Wolfgang Seldner war. Die Brüder Martin und Wolf haben allem Anschein nach in einer Handelsgesellschaft zusammengearbeitet, wobei dem Erstgenannten darin die Aufgabe zugefallen sein muß, die Frankfurter Messen zu besuchen, während sich Wolf, gestützt auf die Faktoreien Passau und Wien, dem Ungarnhandel widmete⁷⁴. Für die Bedeutung dieser Firma spricht es, daß es Wolf Seldner, als die Fugger auf Betreiben der Stände und des Königs von Ungarn im Frühsommer des Jahres 1525 aus dem nordungarischen Kupferbergbau und -handel vorübergehend verdrängt wurden, wagen konnte, an die Stelle des übermächtigen Augsburger Handelshauses zu treten; es blieb ihm aber in diesem Kampf ungleicher Kräfte der Erfolg versagt⁷⁵. Trotz allem spricht es für die Leistungsfähigkeit dieser Nürnberger Handelsgesellschaft, zu der wohl auch andere, uns unbekannte vermögende Bürger der Reichsstadt zählten, daß Wolf Seldner nach den Kupferrechnungen des ungarischen Kammergrafen Bernhard Behaim in der kurzen Zeit vom September 1525 bis zum Inkrafttreten des neuen Kupferkaufs der Fugger-Thurzo in der Mitte des Monats April 1526 für die erstaunlich hohe Summe von 26 388 ungarischen Gulden Kupfer verschiedener Sorten in Neusohl (heute Slowakei) abnehmen konnte⁷⁶. Zu diesem Kreis hervorragender, im Bergbau und Metallhandel Mitteleuropas tätigen Familien gehörte demnach der bisher so unwesenhaft dastehende Hans Steber oder Stäber.

Die für den Quecksilberkauf von Oberschönbach erforderlichen erheblichen Mittel und gegebenenfalls den dafür erforderlichen Kredit besaß er

zer Auszug aus einem Vortrag im Jahresbericht über das 65. Vereinsjahr 1942 des Ver. f. Gesch. d. St. Nbg., S. 50.

⁷³ Burger, Helene: Ehebuch von St. Lorenz in Nürnberg (1524—1542). Nürnberg 1951, Zeile 1930: Hans Stauber [= Stäber] Walpurg Selnerin: 15. Jan. 1533.

⁷⁴ Pölnitz: Jakob Fugger II, 576. — Ders.: Anton Fugger I, 392, Anm. 16; 399, Anm. 33 und 413, Anm. 101. Von der Fastenmesse 1503 bis zur Fastenmesse 1535 besuchte Martin Seldner fast regelmäßig die Frankf. Messen (er starb am 18. Feb. 1535), von der Herbstmesse 1535 an bis zur Herbstmesse 1539 wird der Name Wolf Seldners regelmäßig in den Geleitsregistern Nürnbergs zur Frankfurter Messe genannt. Er starb am 7. März 1538, danach „Wolf Seldner“ Firmenbezeichnung. Über die Geleitsgelder STAN: Nbg. Stadtrechnungsbelege (Rep. 54 a I), Nr. 800 bis Rep. a II, Nr. 54. Todesdaten: Martin S. f. 57 und Wolf S. f. 58' J. H. Msc. hist. 62 (2°), Staatsbibliothek Bamberg.

⁷⁵ Pölnitz: Jakob Fugger II, 576. — Ders.: Anton Fugger I, 392, Anm. 16; 399, Anm. 33 und 413, Anm. 101.

⁷⁶ Ratkoš, Peter: Dokumenty k bányickému povstaniu na Slovensku [Dokumente über den Aufstand der Bergleute in der Slowakei] (1525—1526). Preßburg 1957, S. 302—305, Nr. 8: Ausweis des Kupfer- und Kupferproduktenverkaufs beim Kupferhandel in Neusohl vom September 1525 bis April 1526, angefertigt von dem Kammergrafen Bernhard Behaim. Im Register von Ratkoš weitere Hinweise auf Wolf Seldner. Dieser war auch ein bedeutender Händler mit steyrischem Stahl, denn am 5. August 1535 beschwerte er sich mit Stephan Geiger und Paulus Lengenfelder aus Nürnberg beim Herzog von Niederbayern über die Erhöhung des Wasserzolls für Klobenstahl in Vilshofen (STAN: A — Laden: S I L 47, Nr. 21).

nicht nur als Mitglied einer angesehenen Nürnberger Kaufmannsfamilie, sondern auch durch die Ehe mit Walburg Seldner. Diese erbte wie ihre beiden Schwestern nach dem Tode ihres Vaters Martin Seldner (1535) über 5000 Gulden. Als ihr Bruder Sigmund im Dezember 1541 im Alter von nur 26 Jahren „auswendig“ von Nürnberg starb, erbte sie sicher wieder einige tausend Gulden, denn ihr Bruder vermachte Angehörigen in Memmingen und Isny („Eysnach“) 4987 Gulden und etlichen seinen Dienern (Angestellten) in Passau und Wien die beachtlich hohe Summe von 1050 Gulden, demnach gingen insgesamt 6037 Gulden von Nürnberg nach auswärts, für die 499 fl. rh. an Nachsteuer entrichtet werden mußten⁷⁷. Aus diesen Angaben kann man sich ein Bild machen, wie hoch die Vermächtnisse Sigmunds für seine Nürnberger Verwandten, besonders seine zwei Schwestern, gewesen sind.

Mit Hans Stäber begannen die Gewaltträger der Gewerkschaften von Idria vom Jahre 1534 an Verbindung aufzunehmen. Die Genehmigung dazu erteilte König Ferdinand am 2. Juli 1534⁷⁸. Am Sankt Georgentag (23. April) 1535 kam es in Villach zwischen beiden Parteien zu Verhandlungen⁷⁹. Dabei stellte es sich heraus, daß Stäber bereits 24 Meiler (= 144 Nürnberger Zentner) Quecksilber nach Venedig gebracht hatte, was beweist, daß die im Jahre 1526 festgesetzte Sperre der Ostalpenpässe nicht mehr streng gehandhabt wurde. Mündlich wurde in Villach vereinbart, daß Stäber dem venezianischen Kaufmann Nicola Venier sein Quecksilber zum Mindestpreise von 150 Dukaten für den Meiler und den Zinnober zum Mindestpreise von 180 Dukaten anbieten sollte, das waren höchstwahrscheinlich die Preise, welche die Gewerke von Idria mit Venier in ihrem Vertrag vom 29. Juli 1533 vereinbart

⁷⁷ STAN: Nbg. Stadtrechnungen Nr. 183, f. 6': Hans Kellner von Memmingen zahlte am 19. XII. 1536 470 Gulden Nachsteuer für 5104 Gulden, die seine Frau Ursula von ihrem Vater Martin Seldner geerbt hatte. Alle fünf Kinder Martin Seldners, Ursula, Anna, Walburg, Wolfgang und Sigmund, erbten demnach über 25 000 Gulden, ein stattliches Vermögen. Sigmund, der Sohn Martin Seldners, nach einer bisher fälschlicherweise Dr. Georg Sigmund Seld zugeschriebenen Medaille (Habich, Georg: Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrh. Bd. 1, 2. Hälfte. München 1931, Nr. 1188), war im Jahre 1540 25 Jahre alt, also wurde er im Jahre 1515 geboren. Er starb schon im Dezember 1541, erst 26 Jahre alt (Totengeläutbuch 1517—1572. Bibliothek des Germ. N. Museums Hs. 6277, f. 70': „Sigmund Seldner, Merthe Seldners son, jung gesell, auswendig verschiden“ (von Lucie 1541 bis Reminiscere 1542). Welche Sterbeorte in Betracht kommen könnten, geht vielleicht daraus hervor, daß er etlichen seiner Diener 1000 Gulden und armen leuten 50 Gulden „gen Wien und Passau“ vermachte, demnach hatte er in diesen beiden Donaustädten Niederlassungen, die seiner Jugend wegen auf seinen Vater und Oheim zurückgehen dürften. Seine Verwandten in Memmingen (die Schwester Ursula, die Frau Hans Kellners) und Isny („Eysnach“) erbten von ihm 4987 Gulden. Aus Isny stammte die Frau und Witwe Wolf Seldners, Anna, geb. Erlinger. (Siehe Kammerer, Immanuel / Miller, Max: Regesten und Urkunden des Spitalarchivs Isny (1331—1792). Karlsruhe 1960, Nr. 1016 (1554, Juni 20). (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 7).

⁷⁸ Strieder 312.

⁷⁹ Ebenda 312.

hatten⁸⁰. Wenn Venier von Stäber nichts abnehmen sollte, was tatsächlich eintraf, sollten trotzdem die vereinbarten Mindestpreise aufrechterhalten werden. König Ferdinand werde gebeten werden, die Sperre der Pässe in seinen Erblanden für böhmisches Quecksilber aufzuheben. Sollte es aber zu keiner Einigung über diese Fragen mit Stäber kommen, wäre wieder der alte Zustand herzustellen, nach dem böhmisches Quecksilber und böhmischer Zinnober als Kontraband (Schmuggelgut) anzusehen wären. In einem Bericht der idrianischen Gewerken an König Ferdinand werden diese Dinge erwähnt⁸¹. Weiter findet sich ein Hinweis auf die spanische Konkurrenz. Der König möge auf seinen kaiserlichen Bruder einwirken, damit Mittel und Wege gefunden werden möchten, „damit das Hispanisch quecksilber und zinnober hinfuran nit mer gen Venedig gefurt werde“. Daraus ist wiederum klar zu ersehen, daß es in der damaligen Welt nur drei Quecksilberbergwerke gab, deren Produktion auf dem Weltmarkt Bedeutung hatte.

Will man eine Rangordnung dieser drei Bergwerke nach der Höhe der Jahresproduktion aufstellen, so ist das fast unmöglich, denn es stehen uns dafür für die Zeit, die wir betrachten, keine präzisen Zahlen zur Verfügung. Hilfestellung leisten uns in dieser Hinsicht die in den Quecksilberkaufverträgen für jeweils ein Jahr vereinbarten Mengen, die abgenommen werden sollten. Wenn Hans Stäber in den drei Jahren um 1534 jeweils 300 Nürnberger Zentner Quecksilber und Zinnober in einem Jahre den Gewerken von Oberschönbach abnehmen mußte⁸², so kann daraus der Schluß gezogen werden, daß die Jahresproduktion dieses Bergwerks ungefähr dieser Menge entsprach; das waren umgerechnet 270 Wiener Zentner. Über die mögliche Höhe der Jahresproduktion des Bergwerks Idria gibt der Vertrag Hans Paumgartners mit König Ferdinand und den Gewerken von Idria vom 1. August 1539 Auskunft⁸³. Darnach war vorgesehen, daß vom 1. Januar 1540 ab für die folgenden fünf Jahre 2889 Wiener Zentner Quecksilber und 833 $\frac{1}{3}$ Wiener Zentner Zinnober abzunehmen wären. Auf ein Jahr entfielen demnach durch-

⁸⁰ Strieder stützt sich in den Studien 310 nur auf den Entwurf des Vertrags, über den zwischen Venier und den Bevollmächtigten der Gewerken von Idria vom Jahre 1532 bis zum definitiven Vertragsabschluß am 29. Juli 1533 verhandelt wurde. Die Firma Venier machte ein sehr niedriges Angebot mit 12,5 Dukaten für den Zentner Quecksilber und 16 Dukaten für den Zentner Zinnober. Es muß wohl angenommen werden, daß bei den Verhandlungen der kleine venezianische Zentner die Gewichtseinheit war, da nach ihm in Venedig das Gewicht des Quecksilbers bestimmt wurde. Ein kleiner venez. Zentner kam gleich 59 Nbg. Pfund, (S. Müller: Welthandelsbräuche 185), da ein venez. Meiler gleich sechs Nbg. Zentnern war (Beil. 1), so bot Nicola Venier im Jahre 1532 für den Meiler Quecksilber nur 126 Dukaten und für den Meiler Zinnober nur 162 Dukaten, schließlich scheinen sich die Gewerken von Idria und die venezianische Firma auf 150 Duk. für den Meiler Quecksilber und 180 Duk. für den Meiler Zinnober geeinigt zu haben, da diese Preise als Mindestpreise für Hans Stäber bei Verkaufsverhandlungen in Venedig als Maßstab dienen sollten.

⁸¹ S. Anm. 63.

⁸² Ebenda 306'.

⁸³ Strieder 464.

schnittlich 578 W. Zentner Quecksilber und 167 W. Zentner Zinnober, das waren insgesamt 744 W. Zentner Quecksilber und Zinnober. Die Jahresproduktion von Oberschönbach betrug demnach nur 36% derjenigen von Idria. Für das Quecksilberbergwerk Almaden in Spanien haben Konrad Häbler und ihm folgend Jakob Strieder die Auffassung vertreten, daß hier zwischen dem 1. 1. 1547 und dem 31. 12. 1551 jährlich 650 Zentner Quecksilber und Zinnober sowie 90 Zentner Sublimat (Quecksilberchlorid) produziert wurden. Die Errechnung dieser erstaunlich niedrigen Werte geht aber auf falsche Voraussetzungen zurück, wie ich eingehend darlegen kann⁸⁴. Nach

⁸⁴ Häbler 102 hat die Jahresausbeute des Quecksilberbergwerks Almaden mit 650 Zentnern Quecksilber und Zinnober und mit 90 Zentnern Sublimat berechnet. Strieder 308 hat diese Angaben übernommen. Sie beruhen aber auf falschen Voraussetzungen. Die Fugger verkauften nach Häbler (102) in der Pachtperiode 1547—1550 an Quecksilber (Qu.) und Zinnober (Zi.) 3761 Zentner (Ztr.) 27 1/2 Pfund und an Sublimat (Subl.) 652 Ztr. 98 1/2 Pfd. Am Ende dieses Zeitraums, nach dem verheerenden Brand dieses Bergwerks im Jahre 1550 (das genaue Datum dieses Ereignisses konnte Häbler wahrscheinlich nicht angeben), waren noch vorrätig 2549 Ztr. Qu., 691 Ztr. Zi. und 450 Ztr. Subl. Häbler beging nun den Fehler, daß er übersah, daß dieser Vorrat genau in der gleichen Höhe im Rechenschaftsbericht Johannis von Schülen, des Faktors der Fugger in Almaden, über die Zeit vom 1. Jan. 1547 bis 31. Dez. 1551 wiederkehrt, nur daß hier Qu. und Zi. zusammengezählt wurden, was 3240 Ztr. Qu. und Zi. ergibt. Dazu kommen noch die schon erwähnten 450 Ztr. Subl. Vorrat. Ohne das Zahlenmaterial vom Jahre 1550 mit dem der Abrechnung von 1551 zu vergleichen, erklärte er, „daß die Summe von 3240 Centner Qu. und Zi. sowie 450 Centner Subl. die ganze Ausbeute dieses Zeitraums 1547—1551 darstellt“. Er dividierte daher die Menge der Gesamtausbeute nicht durch vier, wie es richtig gewesen wäre, sondern durch fünf, daher entfielen nach seiner Berechnung nur 650 Ztr. Qu. und Zi. und 90 Ztr. Subl. auf ein Jahr. Hätte er seine sogenannte „Gesamtausbeute“ durch vier dividiert, so wäre er zu einer Jahresausbeute von 805 Ztr. Qu. und Zi. und 112,5 Ztr. Subl. gekommen. Daß sich der Vorrat des Jahres 1550 von dem in der Abrechnung Schülers 1551 nicht unterschied, beweist nach meiner Auffassung, daß nach dem großen Brand des Jahres 1550 in Almaden eine Zeitlang kein Qu. mehr produziert wurde. Wüßten wir den genauen Zeitpunkt des Brandes des Bergwerks, so könnten wir die mutmaßliche Jahresproduktion von Almaden noch besser bestimmen. An Qu. und Zi. standen im Zeitraum 1547 bis 1550 an altem Vorrat und von der neuen Erzeugung insgesamt 7001 Ztr. und an Subl. 1103 Ztr. zur Verfügung. Nimmt man an, daß nur die Hälfte dieser Summen auf den alten Vorrat des Jahres 1547 und die anderen 50% auf die Produktion des Zeitraums 1547—1550 entfallen sein könnten, so ergibt das eine mutmaßliche Jahresproduktion von 875 Ztr. Qu. und Zi. und 137 Ztr. Subl., insgesamt 1012 Ztr. Was für Zentner darunter zu verstehen sind, kann ich nicht klar beantworten. Nehmen wir an, daß es sich um spanische Quintal handelt, von denen einer 0,821 Wiener Zentnern entsprach, so kämen 1000 der von Häbler nicht definierten Zentner auf 821 Wiener Zentner. Sollte es sich bei diesen Gewichtseinheiten um Augsburger Zentner handeln, so ergäben 1000 Zentner 875 Wiener Zentner. Bei der Wiederaufnahme der Pacht der Almadener Quecksilbergruben durch die Fugger im Jahre 1563 für zehn Jahre wurde vertraglich festgelegt, daß in einem Jahre mindestens 1000 Zentner Quecksilber an die spanische Krone, der allein das Bezugsrecht zustand, geliefert werden sollten. In der Zeit der Hochkonjunktur, die damals auf dem Quecksilbermarkt herrschte, sollte diese Menge bis auf

meinen sorgfältig erwogenen Schätzungen ist für die Zeit von 1547 bis 1550 in Almaden mit einer Jahresproduktion von mindestens 1000 Quintal (= 821 Wiener Zentner) oder 1000 Augsburger Zentnern (875 Wiener Zentner) zu rechnen. Die Rangordnung der oben genannten drei Quecksilberbergwerke sieht daher — mit allen Vorbehalten — in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts so aus: Almaden ca. 821 (875) Wiener Zentner, Idria 744 Wiener Zentner und Oberschönbach 270 Wiener Zentner.

Von den Gewerken des Oberschönbacher Quecksilberreviers

Im Jahre 1563 gab es im Oberschönbacher Quecksilberrevier folgende sechs Gewerkschaften: 1. Auf unser lieben Frauen Verkündung, 2. Auf den heiligen drei Königen, 3. Auf der Hilf Gottes, 4. Auf Graf Albrecht Schlickens Lehen, 5. Auf den Gendorfer, 6. Auf der Pernhaut. Abgesehen von der letztgenannten Zeche, die auf dem Gewerkenverzeichnis der Schönbacher Gruben aus dem Jahre 1563 als neu bezeichnet wird, waren die andern fünf älteren Ursprungs⁸⁵. Th. Gustav Werner hat darauf hingewiesen, daß die Fundgrube unser lieben Frauen Verkündung von allen Zechen in Oberschönbach in der Zeit von 1558—1563 50% der gesamten Produktion erbrachte. Genau die Hälfte aller Kuxe dieser Grube befanden sich „in den Händen von vier Nürnberger Kaufleuten, die übrigen im Besitz von hohen auswärtigen Bergbeamten, kaiserlichen Räten und Adligen“ (Th. G. Werner)⁸⁶. Von dieser wichtigen Fundgrube sind allein bis jetzt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Namen von Gewerken bekannt, über die im folgenden ein Überblick gegeben werden soll.

Einer der ersten Gewerken, wenn nicht der erste überhaupt, war Niklas Wickel oder Drahtzieher. Trotz dieses Beinamens bin ich der Ansicht, daß Wickel niemals diesen Beruf wie etwa seine Vorfahren ausgeübt hat, denn es läßt sich kein Beweis dafür erbringen. Schon von Haus aus war er wohlhabend. Als er volljährig geworden war, trat ihm seine Mutter Ursula sein väterliches Erbe, zu dem ein Haus unter der Vesten, eine Ewiggeldrente des Nürnberger Losungsamtes von 100 Gulden, die für 2500 Gulden erworben wurde, ein Gatterzins für sechs Gulden (im Wert von rund 120 Gulden) und zwei Fuder Weingult von Sommershausen und Sulzfeld bei Würzburg

1500 Zentner gesteigert werden (Häbler 142 und Strieder 321 f.). Aus diesem Grunde erscheint es mir gerechtfertigt, für Almaden eine Jahresproduktion von ca. 1000 Zentnern, ob Quintal oder Augsburger Zentner bleibe dahingestellt, anzunehmen.

⁸⁵ Mädlar, Karl: Geschichte der Geigenmacherstadt Schönbach. Der Egerländer 7 (1956) 128. — Ders. (anonym): Das Schönbacher Quecksilberbergwerk. Egerer Zeitung 16 (1965) 8 f. und 23 f. Hier bringt der Verfasser ein Verzeichnis der Kuxeninhaber des Jahres 1563. Die Gewerkschaft Hilf Gottes ist vergessen worden.

⁸⁶ Das fremde Kapital im Annaberger Bergbau und Metallhandel des 16. Jahrhunderts. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 58 (1938) 185.

gehörten, am 24. Januar 1484 ab⁸⁷. Als Kaufmann handelte er mit verschiedenen Waren, so mit Reis, Leinwand und mit Silber, für das ihm z. B. Konrad Barchenter, ein Nürnberger Bürger, im Jahre 1512 die stattliche Summe von 2377 Gulden schuldete⁸⁸. Reine Spekulationsgeschäfte waren ohne Zweifel der Bau von zwei Miethäusern im Werte von 1800 Gulden in der nach ihrer Gründung im Jahre 1516 rasch aufblühenden Bergstadt St. Joachimsthal und die Erwerbung von Kuxen in derselben Stadt, in Schlaggenwald und in Oberschönbach⁸⁹. Als er am 31. Dezember 1523 gestorben⁹⁰ und unter dem in seinem Auftrag von dem Meister Veit Stoß geschaffenen Kruzifixus in der Sebalduskirche zu Nürnberg⁹¹ bestattet worden war, erbte sein von drei Söhnen noch allein am Leben gebliebener Sohn Lienhard seine 69½ Kuxe vom Quecksilberbergwerk Oberschönbach⁹². Er dürfte damit der größte Gewerke dieses jungen Montanunternehmens gewesen sein.

Später erwarb Hans Tegler, dessen kaufmännische Tätigkeit schon gewürdigt wurde, eine Reihe von Kuxen, von denen er am 21. Juli 1535 32 Bergteile an seine Gläubiger und Verwandten Hans und Sebastian Ayrer und die Erben Stephan I. Prauns abtrat⁹³. Weiter werden in einem Schuldbrief vom 19. Juli 1537 folgende Gewerken erwähnt:

⁸⁷ Übergabbrief über das Erbe Niklas I. Wickels an Niklas II. Wickel, beide auch Drahtzieher genannt (STAN, Ratschlagbuch 14, f. 40 vom 24. Jan. 1484). Der Vater starb vor dem 15. März 1467, denn an diesem Tag wurde er bestattet. (STAN: Totenbuch Nbg. 1 (1454—1517), f. 17 (1467): „Am suntag Judica leutt man dem Niclas Trotzieher unter der vesten.“ Das Haus unter der Veste erbte Niklas II. Wickel oder Drahtzieher, wie der Übergabbrief zeigt. Das in diesem erwähnte Ewiggeld von hundert Gulden wurde wahrscheinlich schon zur Zeit vor der Ausstellung des Übergabbriefs (24. 1. 1484) beim Nürnberger Lösungsamt angemeldet, jedoch erst am 28. Februar 1485 unter Nr. 966 in das Ewiggeldbuch der Reichsstadt eingetragen (STAN: Lösungsbände Nr. 69, f. 198). Vorher war es zwischen Niklas II. Wickel, genannt Tratzzieher, und seinem Stiefvater Jobst Üppig zu einer Irrung gekommen, die wahrscheinlich mit der Übergabe des väterlichen Erbes an N. II. Wickel durch seine Mutter zusammenhing (l. cons. D, f. 46', 4. Aug. 1484).

⁸⁸ L. cons. 1, f. 170' (8. VI. 1512): Hans Kappendantzer schuldet Niclas Wickel für Reis 19 fl 16 β. — L. cons. U, f. 137' (27. IX. 1508): Hans Schilling schuldet N. Wickel für Leinwand 32 Gulden. — L. cons. 2, f. 21—24 (24. IV. 1512): Konrad Barchenter schuldet Wickel für Silber 2377 Gulden.

⁸⁹ L. cons. 19, f. 19 (4. Okt. 1523). — Sturm, Heribert: Abriß der geschichtlichen Entwicklung von Stadt und Bezirk St. Joachimsthal. St. Joachimsthal 1932, S. 10.

⁹⁰ S. Anm. 11.

⁹¹ Hoffmann, Friedrich Wilh.: Die Sebalduskirche in Nürnberg. Wien 1912, S. 134.

⁹² Test.B., S. 136 e. Die beiden früh verstorbenen Brüder Lienhard Wickels, Johannes und Erhard, ließen sich im Som.Sem. 1500 an der Univ. Leipzig immatrikulieren und erwarben gleichzeitig das Bakkalaureat am 11. IX. 1503, am 11. V. 1509 ließ sich Johannes W. und am 7. XI. 1510 Erhard Wickel an der Univ. Ingolstadt immatrikulieren; Erhard W. studierte in den Jahren 1513 und 1514 an der Univ. Orleans. Erler, Georg: Die Matrikel der Univ. Leipzig. Bd. 1. Leipzig 1895, S. 434 a; Bd. 2. Leipzig 1897, S. 396 a. — Pölnitz, Götz Frh. v.: Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Univ. Ingolstadt - Landshut - München. Bd. 1. München 1937, Sp. 331 und 340. — Album Studiosorum Aurelianensium: Natio Germanica. Berlin 1899, S. 9 (Fotokopie in der Stadtbibliothek Nürnberg).

⁹³ L. cons. 40, f. 7' (21. VII. 1535): 1. Hans Ayrer bekennt, daß ihm Hans Tegler der

Heinrich von Könritz, Hauptmann zu St. Joachimsthal, Endres Kirmair, Hans Tegler, Jorg Kramer und Hans Lochinger⁹⁴.

Von den bisher genannten Gewerken wissen wir über die Anzahl der in ihrem Besitz vorhandenen Kuxe (= K.) in den Jahren 1535 und 1537 folgendes: 1535: Hans Ayrer 13 K., Sebastian Ayrer 9 K., Stephan Prauns Erben 10 K.; 1537: Endres Kirmair 6 K., Hans Lochinger 5 K., Heinrich von Könritz ?, Jorg Kramer ?, Hans Tegler ?.

Zur gleichen Zeit war wohl schon Hans Staiber, der den Oberschönbacher Quecksilberkauf besaß, hier Gewerke, jedenfalls wird er im Jahre 1555 als solcher bezeichnet⁹⁵.

Nur über die Gewerkschaft zu unser lieben Frauen Verkündung kann nach den wenigen über den Bergbau von Oberschönbach vorhandenen Quellen etwas ausgesagt werden. Sie umfaßte 128 Bergteile oder Kuxe. Die in den Jahren 1535 und 1537 erwähnten Eigentümer der 43 Kuxe waren durchwegs Nürnberger Bürger. Obgleich die Anzahl der Kuxe der übrigen Nürnberger Gewerken Jorg Kramer, Hans Tegler und Hans Staiber nicht bekannt ist, darf doch mit großer Wahrscheinlichkeit vermutet werden, daß die Nürnberger insgesamt mindestens die Hälfte aller Kuxe dieses Bergwerks besaßen. Im Jahre 1563 waren bei derselben Fundgrube die Verhältnisse ähnlich wie im Zeitraum von 1535 bis 1537, wie schon oben bemerkt wurde. Die aktiven Kräfte dieses Montanunternehmens waren wohl immer die Nürnberger Fernhandelsleute.

Das zeigt die Gestalt Hans Teglers. Im Jahre 1531 wird die „Zech“ in

Altäre für 1000 Gulden rh. in Gold und 900 Gulden in Münz, die er ihm schuldig war, 13 Kuxe im Bergwerk des Quecksilbers, „genannt auf unser lieben frauen verkündung auf der alten fundgruben zum Ober-Schonpach“ abgetreten und noch 115 Gulden rh. grober Münz gezahlt hat, worüber Hans Ayrer quittiert. 2. Sebastian Ayrer bekennt, daß ihm Hans Tegler d. Ä. für 1500 fl. rh. an grober Münz, die er ihm schuldig war, neun Kuxe des genannten Bergwerks abgetreten und noch 86 fl. 5 ß grober Münz gezahlt hat. 3. Hans Braun bekennt für sich und als Gewalthaber seiner Brüder Niklaus und Stephan (II) und anstatt Gilg Ayrer von wegen dessen Hausfrau Anna, Hans Stroluntz anstatt Katherina, seiner Ehwirtin, dann Heinrich Wale oder Walh und Bartholomes Ayrer als Vormund von Anna und Helena Praun, alle Geschwister, als des weiland Stephan Praun († 24. VII. 1532, nach Will, Tab. V) Kinder und Erben, daß ihr Vater Hans Tegler 1500 Gulden in Gold geliehen hat, wofür sie zehn Kuxe und 94 fl. rh. 17 1/2 ß Bargeld erhalten hätten. Nach diesen Angaben läßt sich der Wert eines Kuxes leider nicht genau berechnen, weil die Höhe der aufgelaufenen Zinsen nicht bekannt ist. Schätzungsweise war ein Kux dieser Gewerkschaft ungefähr 140—150 fl. rh. wert.

⁹⁴ L. cons. 51, f. 61 (29. XI. 1541): Am 19. VII. 1537 gab der Nürnberger Bürger Hans Ayrer d. Ä. den Gewerken „in unser frauen verkündung fundgruben, zu Oberschonpach gelegen“, zu denen die im Text genannten Personen gehörten, ein Darlehen von 800 Gulden grober Münz (wahrscheinlich für Zubußen). Am 29. XI. 1541 (s. oben!) quittiert H. Ayrer Endres Kirmair über den Empfang von 37 1/2 fl. rh. für seine sechs Kuxe und Hans Lochinger 31 1/4 fl. rh. für dessen fünf Kuxe. Für einen Kux mußte daher jeder Gewerke 6 1/4 fl. rh. zahlen.

⁹⁵ Freundl. Mitteilung von H. Th. G. Werner, München.

Oberschönbach als sein Bergwerk bezeichnet, was wohl bedeuten könnte, daß er hier für die übrigen Gewerken die Verwaltung dieses Montanunternehmens innehatte. Um diese Zeit besaß er sehr wahrscheinlich ein ganzes Paket von Kuxen, denn im Jahre 1535 konnte er, wie oben erwähnt wurde, 32 Kuxe für Schulden an seine Gläubiger abtreten und behielt trotzdem noch einige bis zu seinem Tode im Jahre 1540⁹⁶.

Hans und Sebastian Ayrer verdankten nur dem Umstand, daß sie ihrem Verwandten Hans Tegler Geld vorgestreckt hatten, für das dessen Kuxbesitz wahrscheinlich verpfändet war, ihre Bergteile. Die beiden Ayrer gehörten einer angesehenen Nürnberger Bürgerfamilie an. Seit dem 27.1.1519 war Sebastian mit Ursula, einer Tochter Hans Teglers aus dessen erster Ehe mit Margarete Praun, verheiratet⁹⁷. Diese war die Schwester von Stephan I. Praun († 24. VII. 1532), der Hans Tegler ein Darlehen gegeben hatte, wofür seine Erben im Jahre 1535 Kuxe von Oberschönbach erhielten⁹⁸. Zehn Jahre später waren diese noch am Bergwerk beteiligt, denn im Sommer 1545 wurde der Egerer Fuhrmann Hans Schmid bei Grafenwöhr von etlichen Fußgängern überfallen und ausgeraubt, wobei den Räubern 160 Taler in die Hände fielen, die Niklas Praun, dessen Brüdern [Hans und Stephan II.] und deren mitverwandten Gewerken des Bergwerks in Schönbach gehörten⁹⁹. Diese hatten das Geld dem Fuhrmann „aufgeben“, so daß nicht klar ist, ob es von Nürnberg nach Oberschönbach geschickt wurde oder den umgekehrten Weg nahm.

Ein ausgesprochener Kuxspekulant unter den Gewerken von Oberschönbach dürfte der aus Augsburg stammende Nürnberger Kaufmann Endres Kirmair gewesen sein¹⁰⁰, denn im Testament seiner Tochter Magdalena, die

⁹⁶ Hans Tegler, der am 19. Juli 1540 starb (J. H. Msc. hist. 62, f. 56', Genanntenz.,) wird noch in l. cons. 51, f. 61 genannt (s. Anm. 94), obgleich er schon tot war; diese Nennung ist wahrscheinlich auf den Schuldbrief vom Jahre 1537 zurückzuführen.

⁹⁷ Kroker, Ernst: Der Stammbaum der Familie Ayrer. MVGN 14 (1901) 158—204; S. 170: Die Frau Sebastian Ayrsers, Ursula, geb. 1501, † 1532 — Hans Ayrer, geb. 1470, † 1545.

⁹⁸ Will: Geschlechtsregister 5, Tab. II.

⁹⁹ BB 134, f. 144 (12. VIII. 1545), f. 144' (13. VIII. 1545) und f. 180 (9. IX. 1545), RV 986, f. 20 (11. VIII.), f. 21' (12. VIII.), f. 33 (20. VIII.), f. 40 (22. VIII.), RV 987, f. 23 (9. IX.), f. 27' (12. IX.), f. 38' (19. IX.), RV 988, f. 12 (29. IX.). Alles i. J. 1545.

¹⁰⁰ Vgl. Aubin, Gustav / Kunze, Arno: Leinenerzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mitteldeutschland. Stuttgart 1940, S. 66 f., 154, 292, 300. — Kunze, Arno: Die Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse in Chemnitz in der 1. Hälfte des 16. Jh. In: Das Wirtschaftsleben in Chemnitz zur Zeit des Dr. Georg Agricola. Chemnitz 1945, S. 43 (Beiträge zur Heimatgeschichte von Karl Marx-Stadt 4). Endres Kirmair war Genannter des Größeren Rats der Stadt Nürnberg vom Jahre 1521 bis 1543 (nicht 1553, wie Roth 63 angibt). E. Kirmair starb im Okt. 1543 (Totengeläutbuch 1517—1572, Germ. N. Mus. Hs. 6277, f. 77' und J. H. Msc. hist. 62, Staatsbibl. Bamberg, f. 58' (Genanntenz.)). Vgl. auch Fischer, Gerhard: Aus zwei Jahrhunderten Leipziger Handelsgeschichte (1470—1650). Leipzig 1929, S. 23, 59, 83). Im Steuerbuch des Jahres 1518, Stadtarchiv Augsburg, fol. 47c ist eingetragen, daß Cunrat Kirchmair am 7. Juni 1519 für seinen Vettern Endris Kirchmair 800 fl. mit dreimal 12 Gulden

mit dem aus Posen stammenden Nürnberger Bürger Christoph Lindner vermählt war, werden Bergteile von Schlaggenwald, St. Joachimsthal, Schneeberg, Marienberg und Annaberg aufgezählt, die nur auf ihren Vater zurückgehen können¹⁰¹. Endres Kirmair hatte sich mit seinem Augsburger Vetter Konrad Kirmair oder Kirchmair zu einer Handelsgesellschaft zusammengeschlossen¹⁰².

Beide waren Garn- und Leinwandhändler, die in und um Chemnitz durch ihre Faktoren Leinwand aufkauften und wahrscheinlich auch als Verleger auftraten¹⁰³. Endres Kirmair, der im Oktober 1543 starb, hinterließ seinem Sohn und seinen vier Töchtern ein Vermögen von mindestens 5000 bis 6000 Gulden. Das gesellschaftliche Ansehen, das die Familie Kirmair in Nürnberg genoß, ist aus der Wahl der Ehepartner der vier Töchter Endres Kirmairs zu ersehen: Anna heiratete Sebald Stauber am 27. 2. 1544, Magdalena den aus einer Posener Patrizierfamilie stammenden Nürnberger Bürger Christoph Lindner am 24. 11. 1544; die beiden andern Töchter schlossen die Ehe mit Egerer Patriziern: Brigitta nahm Clement Prunner zum Mann (30. 10. 1548) und Clara (am 6. August 1554) Erhard Juncker¹⁰⁴.

Unter den Gewerken von Oberschönbach tritt uns noch Jorg Kramer als bedeutender Nürnberger Fernhändler entgegen. Er handelte mit verschie-

vernachsteuert hat. Demnach hat Endres K. um diese Zeit sein Bürgerrecht in Augsburg aufgesagt und das von Nürnberg erworben. Da im pergamentenen Bürgerbuch von Nürnberg (Amts- und Standbuch 299, STAN) leider ziemlich viele Blätter fehlen, ist es nicht möglich, den genauen Zeitpunkt der Einbürgerung dieses Augsburgers festzustellen. Im RV 629, f. 12' (2. Nov. 1518) findet sich ein Eintrag, aus dem zu ersehen ist, daß der Nürnberger Rat Endres Kirchmayr gestattete, zu seiner Hochzeit mit Veyten Hellers Tochter [Brigitta] statt eines anderen Gerichts ein Fischessen zu geben. Nach einer Satzung des Nürnberger Rates aus dem Ende des 15. Jahrhunderts mußte ein „Gast“ (ein Auswärtiger), der eine Bürgertochter von Nürnberg heiratete, nach Ausgang des ersten Vierteljahres danach, in den nächsten vierzehn Tagen das Bürgerrecht erwerben oder von hinnen ziehen (Jegel, August: Altnürnberger Hochzeitsbrauch und Eherecht. MVGN 44 (1945) 243).

¹⁰¹ Test.B., S. 183 c.

¹⁰² L. cons. 8, f. 184 (27. IV. 1517): Endres Kirchmair hat eine Forderung von 7 fl. an Jobst Kopp, jedoch wurde diese Summe kompensiert durch eine Forderung Kopps gegenüber Konrad Kirchmair. Kunze: Die Entwicklung 43 erwähnt, daß E. und K. Kirmair im Jahre 1524 in Chemnitz eine Forderung gemeinsam eintraben.

¹⁰³ S. Anm. 100.

¹⁰⁴ Brigitta, die Tochter Endres Kirmairs, die Clement Prunner von Eger geheiratet hat, mußte 1091 Gulden, davon 756 Gulden Bargeld, an Silber, Hausrat und Kleidern mit 80 fl. rh. vernachsteuern (STAN: Nbg. Stadtrechnungen, Nr. 183, f. 355' (10. IV. 1549)) und l. cons. 65, f. 59 (9. IV. 1549). Von dieser Nachsteuer von 1091 fl. darf man wohl auf das Vermögen der Kinder E. Kirmairs schließen. Die Heiratsdaten der Töchter E. Kirmairs entnahm ich dem im Landeskirchlichen Archiv von Nürnberg vorhandenen Ehebuch S. 21, f. 31 (Magd.), f. 200 (Anna), f. 33' (Brig.) und f. 47 (Clara). Der einzige Sohn E. Kirmairs namens Hans wurde am 14. Feb. 1551 bestattet. Vgl. dazu Marx, Rudolf: Egerer Kaufleute und die Juncker in Nürnberg im 16. Jh. Genealogie (1964) 122. Hier ein Druckfehler: Erhard Juncker ∞ Clara Kirmair nicht 1544, sondern 1554.

denen Waren, so lieferte er dem Lindauer Bürger Jakob Pinöl im Stichhandel Bücklinge, Federn, Tuch und Blei und bezog dafür die erhebliche Menge von 200 Zentnern Lorbeerblättern und 52 Stück Stamet, ein Feintuch. Daß Jorg Kramer weiter die Nordsüdstraße von Nürnberg über Lindau nach Mailand und Norditalien benutzte, ist daraus zu ersehen, daß der oben genannte Lindauer Bürger im Jahre 1538 Waren Kramers wegen einer unbezahlten Schuld arrestieren ließ¹⁰⁵. Dieser muß ein stattliches Vermögen besessen haben, denn im Jahre 1541 schuldete er seinen beiden Schwestern an deren väterlichem und mütterlichem Erbe noch 7000 Gulden, für die er ihnen eine Schuldverschreibung des Antwerpener Kaufmanns Caspar Kropff über 6000 Gulden in grober Münze überließ, was beweist, daß er auch mit diesem wichtigen Handelsplatz Beziehungen aufrechterhielt¹⁰⁶.

Unsere Übersicht über die Nürnberger Kaufleute, die am Quecksilberbergbau von Oberschönbach beteiligt waren, läßt erkennen, daß es diesen Geschäftsleuten bei der Erwerbung von Kuxen nur um eine gewinnversprechende Kapitalanlage ging, denn den Vertrieb des Metalls überließen sie dem Inhaber des Quecksilberkaufs, der damit die wichtigsten Metallhandelsplätze Europas, nämlich Nürnberg, Antwerpen, Lyon und Venedig belieferte.

An der Kuxspekulation waren auch zwei Beamte beteiligt: der Hauptmann von St. Joachimsthal, Heinrich von Könritz¹⁰⁷, und Hans Lochinger, ein Nürnberger Bürger, der Reichspfennigmeister bis zu seinem Tode am 18. Februar 1551 gewesen ist¹⁰⁸. Beide konnten als Fürsprecher bei dem böhmischen König und beim Kaiser der Gewerkschaft von Oberschönbach gute Dienste leisten. Als z. B. Hans Lochinger am Ende des Jahres 1545 das Bürgerrecht der Stadt Nürnberg aufgeben wollte, wurde ihm das nur für ein Jahr bewilligt „wegen der sorglichen und geuerlichen leuft“¹⁰⁹, wir befinden uns in der Zeit unmittelbar vor dem Schmalkaldischen Krieg, er sollte auch weiter die Bürgerpflichten (Steuer!) erfüllen und mußte aus diesem Grunde auch keine Nachsteuer zahlen. Dieser geschätzte Mann konnte gleich nach seiner Übersiedlung nach Schwäbisch Hall, wo er sich um diese Zeit mit einer reichen Witve vermählte, seinem neuen Wohnort einen großen Dienst erweisen. Durch seine Fürsprache bei Kaiser Karl V., der sich im Sommer 1546 vorübergehend in Rothenburg ob der Tauber aufhielt, erreichte er, daß Schwäbisch Hall, das

¹⁰⁵ L. cons. 28, f. 17 (23. III.), f. 35 (5. V.) und f. 94 (11. IX. 1528) und l. cons. 44, f. 47' (7. VI. 1538).

¹⁰⁶ L. cons. 56, f. 125' (9. Jan. 1544).

¹⁰⁷ Heinr. v. Könritz, 1518—1545 Hauptmann der Berghauptmannschaft St. Joachimsthal. Vgl. Lorenz, Hans: Bilder aus Alt-Joachimsthal. St. Joachimsthal 1925, S. 238 und Register.

¹⁰⁸ Wunder, Gerd: Hans Lochinger, der Nbg. Der Haalquell. Blätter für Heimatkunde des Haller Landes 10 (1953) 65/66. — Schowingen, Karl von: Reichspfennigmeister unter Ferdinand I. Ruperto-Carola. Zeitschr. der Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der Univ. Heidelberg. 18. Jg. (Bd. 39), Juni 1966, S. 66 (Frdl. Hinweis von Dr. Gerh. Hirschmann).

¹⁰⁹ STAN: Amts- und Standbuch 308, f. 212 (2. XII. 1545) u. ebenda, f. 196 (31. III. 1546).

im Schmalkaldischen Kriege zur kaiserfeindlichen Partei gehört hatte, von jeglicher Strafe befreit wurde¹¹⁰. So einen einflußreichen Mann konnten die Gewerken von Oberschönbach gut brauchen.

Zusammenfassung

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat sich die Aufgabe gestellt, auf Grund neuer archivalischer Quellen und durch die kritische Überprüfung der schon benützten Archivalien ein eingehenderes Bild des Konkurrenzkampfes zwischen dem böhmischen (d. h. dem von Oberschönbach) und dem idrianischen Quecksilber in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu zeichnen, als es von Strieder und Kern geschehen ist. Es zeigte sich dabei, daß in der Hauptsache kapitalkräftige Nürnberger Handelsunternehmer (in erster Linie Niklas Wickel und dessen Sohn Lienhard) in Zusammenarbeit mit den Grafen Schlick das Quecksilberbergwerk Oberschönbach um das Jahr 1520 ins Leben gerufen haben. Kaum war hier die Produktion angelaufen, übernahm Hans Tegler, der Nürnberger Faktor der idrianischen Handelsmonopolgesellschaft Hans Pflügel, Salzburg, und Wilhelm Neumann, Villach, von Lienhard Wickel auf Wunsch Hans Pflügels den Quecksilberkauf von Oberschönbach. Er verpflichtete sich dabei, wie anzunehmen ist, Venedig nicht mit Quecksilber und Zinnober zu beliefern (Gebietskartell), er dürfte aber auch ein Preiskartell abgeschlossen haben. Als die Augsburger Firma Höchstetter im Jahre 1525 das Quecksilberhandelsmonopol in Idria erwarb, schloß sie ebenfalls mit Hans Tegler ein Gebiets- und Preiskartell ab. Dieses hielt die Augsburger Firma nicht ein, deshalb beachtete auch Tegler nicht mehr das Verbot, Venedig mit Quecksilber und Zinnober zu beliefern. Daraufhin sperrte Erzherzog Ferdinand von Österreich auf Wunsch der Höchstetter die Pässe seiner Erbländer für die Durchfuhr des böhmischen Quecksilbers. Das brachte Hans Tegler und die Gewerken von Oberschönbach in große Schwierigkeiten. Als im Jahre 1527 den Höchstettern der Versuch, an Stelle der Fugger das Bergwerk von Almaden in Pacht zu übernehmen, mißlang, suchten sie vor Trinitatis 1528 als Nachfolger des verschuldeten Hans Tegler den Quecksilberkauf von Oberschönbach an sich zu bringen. Ob dieses Projekt des Augsburger Großhandelshauses zustande kam, ist unbekannt.

Im Jahre 1534 erscheint Hans Steber (Stauber), der Angehörige einer reichen Nürnberger Bürgerfamilie, als Inhaber des Quecksilberkaufs von Oberschönbach. Montaninteressen bestimmten die wirtschaftliche Tätigkeit seiner Verwandten (Schütz, Seldner etc.). Hans Steber schloß um das Jahr 1534 mit den Gewerken von Oberschönbach einen Quecksilberkauf auf drei Jahre ab, der ihn zur Abnahme von 300 Zentnern Quecksilber und Zinnober jährlich verpflichtete. Gegenüber dem Jahre 1526, in dem rund 200 Zentner produziert wurden¹¹¹, war das eine beachtliche Leistungssteigerung dieses Berg-

¹¹⁰ Wunder 66.

¹¹¹ Landesregierungarchiv Innsbruck: Geschäft von Hof 1526, f. 67.

werks. Im Jahre 1535 kam es zwischen Hans Stauber und den Bevollmächtigten der Gewerken von Idria in Villach zu Kartellverhandlungen. Ob es zu einem Vertragsabschluß kam, ist nicht bekannt.

Allein über die Gewerken der wichtigsten Fundgrube von Oberschönbach, der „Zu unser lieben Frauen Verkündung“, haben wir einige Nachrichten. Diese lassen erkennen, daß abgesehen von dem Nürnberger Bürger Hans Lochinger, der Reichspfennigmeister war, ungefähr die Hälfte dieser Montanunternehmer Großkaufleute der fränkischen Handelsmetropole waren. Von den Gewerken aus Böhmen ist nur der Hauptmann von St. Joachimsthal, Heinrich von Könritz, bekannt. Nach der Höhe der Produktion (rund ein Drittel von Idria) konnte sich das Quecksilberbergwerk von Oberschönbach nicht mit den Montanunternehmen Idria und Almaden messen; das „böhmische Quecksilber“ bedeutete aber in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine lästige, weil preisdrückende Konkurrenz für die anderen Quecksilberinteressenten, die beachtet werden mußte und auch beachtet wurde.

Am Ende der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es zur vorübergehenden Stilllegung des Bergbaus in Oberschönbach. Die Gründe dafür und das Wiederaufleben des Quecksilberbergbaus im nordwestlichen Winkel Böhmens, vom Jahre 1558 ab, harren noch der Bearbeitung.

Beilagen

1.

Undatiertes Schreiben des Nürnberger Kaufmanns Hans Tegler an Dr. jur. Niklas Ribeysen in Salzburg, in dem er diesem die Gründe und Ursachen auseinandersetzt, die ihn bewogen, Darlehen aufzunehmen. Als Grund wird der rücksichtslose Konkurrenzkampf der Höchstetter als Inhaber des Quecksilberhandelsmonopols von Idria gegen Tegler, der dieselbe Funktion in Oberschönbach innehat, angegeben.

Abschrift im Klaglibell Hans Tegler - Dr. Niklas Ribeysen, fol. 22f. Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Reichskammergerichts-Akten Nr. 18 106. Das Schreiben entstand nach dem 27. Juli 1527 (Bewilligung einer Brennhütte in Nürnberg, RV Nr. 746, f. 10, Staatsarch. Nürnberg), Terminus ad quem: 13. Nov. 1527 (Schreiben Dr. N. Ribeysens an H. Tegler im Klaglibell, f. 13).

Besonder hochgunstiger herr und schwager. Aus gutem freuntlichem vertrauen und nachdem ich mich lieb, freuntschaft und alles guten zu euch und meiner schwagerin, eur wird egemal, vorsehen bin, so zaig ich eur wird hiemit an grund und ursach, was mich betrangt, gelt zu verczinsen, anzunemen: Erstlich das ich etwo auf begern eurs vorfordern Hannsen Pflugels, meins schwagers seligen, alles quecksilber, so im neuen berckwerck Schompach gemacht, sollt ich vom Lienhart Wickel kaufen, damit solichs nit dem quecksilber in Ydria zu nachtail raichen wurd, dem ich volge tet. Und ich

pracht also solichs alhie, in Andtorff, auch zu Lion in guten wirdigen kauf, welichs dem Pflügel und Newman zu gutem nucz erschossen ist, got sey lob und eer. Nachfolgend traf ich weiter ain kauf mit bemeltem Wickel, der sich enden wirdet im achtundzwaintzigisten jar Trinitatis kunftig. Also hetten die Höchstetter auch iren ersten kauf in Ydria auch beschlossen, die mir dann zu versteen geben, ich sollte kain abfall nit machen, dergleichen wollten sy auch halten, aber irem zusagen sein sy nit nachkumen, sonder sy haben an yeder sort des quecksilber und zinober an yedem zentner drey gulden abfall gemacht hie in Nürnberg, auch in Anndtdorff und zu Lion und darczu vast lange zeit darczu geben, dardurch ich gedrunge wurd, etlich quecksilber und zinober auf Venedig gesandt[!], daselbst haben sy ain meyerler geben, das tut hie sechs Nurmberger zentner, für hundertundsechzig ducaten, also ward mir der meyerler daselbst verkauft für hundertfünfundsechzig ducaten und den zinober den meyerler für zweyhundertfünunddreissig ducaten, den gaben sy nit höher als umb zweyhundertundzwaintzig ducaten, dabey zu vermercken, das ich in [ihnen] kainen abfal gemacht, sonder sy mir. Item so hett mir der ff. dr. [fürstlich durchlaucht] pfleger im Promere, herr Sigmund von Wellspurg, erlaubt und zugesagt, ob ich aus quecksilber zinober prennen wollt, mocht ich etlich quecksilber dahin schicken zu brennen. Als ich dann tet auf solichs zusagen und gleich, so man zu prennen anfieng, da ward mir durch der Höchstetter angeben durch das fürstlich regiment zu Ynnspruckh solich quecksilber arrestirt und in verpot gelegt, lenger als zehen monat, und darczu der paß durch ff. drl. erbland verpoten und mir noch bis auf dato nit vergunstigt. Und ist mir also alles, quecksilber und zinober, das gelt bisher darauf verlegen, das mir zu nachtail und schaden kumen ist, welche mißhandlung der Höchstetter endlich wider got, auch wider ordnung aller recht ist. Also hab ich zuletzt durch genad und hilf gottes ain sonder straß funden, da ich von Nürnberg aus meine güter nach Venedig bringen mag, das ich nyndert der fürstlichen durchleuchtigkait erbland berûrn mag. Als ich dann jüngst dieselbig frembde straß geprauchet und die guter wol hinein gepracht, got sey lob und eere, welche straß ich nun furthan weiter und mer geprauchet wurd, demnach ich diser zeit noch vil quecksilber hab und dieweil der zinober yetzund der meyerler in Venedig noch gilt zweyhundertzwaintzig fl ducaten, das ist sechs Nurmberger zentner, so wurd ich solich quecksilber zu zinober prennen, dann meine herren von Nurmberg mir ain prennhütten alhie vergunstigt haben, will ich dann ain post zinober und etlich quecksilber mit hinein gen Venedig schicken und mit hilf gottes ain erbern nutz daran erlangen. Gott verleyhe sein genad dartzu. Amen. Dann fürwar, ich hab noch auf der handlung, auch auf guten waren und am quecksilber und zinober ain merckliche summa gelts ligen. Wo mich di Höchstetter nit aus neidischem gemût mir das mein umb Promere arrestirt und mir den freyen paß durch fürstlicher durchleuchtigkayt erbland durch ir dargeben nicht verpotten were, so hett ich ymmerdar frey ain post nach der andern mogen auf Venedig fertigen, so were mir das mein nit so lange zeit darauf verlegen, sonder ich hett furthan

yimmerdar von ainer yeden post zu der andern mein gelt zu handen pracht und were mir alsdann nit vonnoten gewest, das ich zu solicher handlung von andern leuten gelt zu lehen oder zu verczinsen angenommen, sonder ich wollt soliche handlung mit meyner armutthey redlich hinausgepracht haben mit hilf des allmechtigen gottes. Sollt ich aber im anfang diser handlung besorgt haben, das mir allain der frey paß nit durch fürstlicher durchleuchtigkeyt erbland sollt vergondt sein, so were ich nit so fraidig hinder dise handlung kumen, sonder mich anderer handlung unterstanden. Also habt ir grund und ursach von meiner onligenden sachen, die mir durch die neidischen mißgonnern und widerwertigen zugestanden ist, hab ich eur wird im pesten und freuntlicher mainung nit wollen verhalten. Etwo im reichstag wollt man die monopolischen kaufleut zu grosser straf annemen, yetzund so ist ein andere zeit, das man in hilf und beystand tut und darczu in schutz und schirm halten ist. Got verleyhe uns allen sein genad und barmherzigkeit. Amen.

2.

Undatiertes Schreiben von Ambrosius und Hans Hechstötter [Höchstetter] an König Ferdinand I., worin darauf hingewiesen wird, daß in Böhmen ein Quecksilbergwerk errichtet worden sei, das eine gefährliche Konkurrenz für das Bergwerk von Idria bedeute. Das belaste auch sie, weil sie für Fron und Wechsel in Idria eine Zeitlang aufkommen müßten, auch dort Mitgewerken seien. Sie könnten dieser Konkurrenz nur begegnen, wenn das böhmische Bergwerk mit dem ihren verwandt würde (Syndikat!), dann würden auch die dauernden Bemühungen der Böhmen, die freie Durchfahrt für ihr Quecksilber durch die österreichischen Erblände wiederum zu erreichen, aufhören. Wigkel, der Inhaber des Bergwerks in Böhmen, habe mit ihnen wegen eines Zusammengehens schon verhandelt. Sie hätten mit ihm vereinbart, daß er in fünf Jahren nur 800 Zentner Quecksilber liefere und nicht mehr in dieser Zeit erzeugen dürfe. Sie bitten König Ferdinand zu gestatten, daß sie die erwähnten 800 Zentner Quecksilber von den in ihrem Idria-Vertrag vereinbarten 10000 Zentnern abziehen dürften. Nach fünf Jahren müßte es gelingen, das böhmische Bergwerk ganz zu sperren. Sie bitten um baldige Antwort, da sie in fünf Wochen Wigkel endgültigen Bescheid geben müßten. Originalschreiben im Österreichischen Staatsarchiv. Finanz- und Hofkammerarchiv Wien: Innerösterr. Miscellen, Quecksilber, Fasz. 22, rote Nr. 134, f. 111f. Das Schreiben entstand m. E. in der ersten Hälfte des Jahres 1528 vor Trinitatis (7. VI.), als der Quecksilberkauf Hans Teglens sein Ende nahm (siehe Beilage 1). Rückvermerk von späterer Hand „1528“.

Durchleychtygister . . . [her]r, ewer kunigkliche mayestatt werden unnczwyfelt gut wyssen, wie und welhermassen ain quecksylberberkwerck in Behem gepawet wirt, dem perkwerck Ydria zu merklichem nachtayl und schaden, dardurch e. ku. mt. camergut dessthalben in grossen abfall komen, wa das nit abgestelt wyrt, dann unmyglich yst, das queksylber in wyerden müg

beleyben, wa mer dann ain perkwerk erpawt solt werden und haben also den sachen nachgedacht: Die weyl wir im kauf sind und die fron und wexell auf ain zeyt lang von e. ku. mt. angenommen haben und ach selbst mitgewerken seien, wie man im mechte thun, das solliches berkwerk in Ydria bey wurden mecht behalten werden, nun wyssen wir kain andern weg, dann das das Bechnysch berckwerck dem pergwerk Ydria mecht verwant und zugestellt werden, damit e. ku. mt. des hohen ansuchens von den Pehamen umb ain pass, die sylber durch e. ku. mt. erbland auf Venedig zu füren ach absein mecht. So haben wir doch mit dem Wigkell, der dann sollich perkwerk zu Behem in handen hat, sovil gehandelt, das er alle sein quegksylber, so er in fünf jaren machte, doch solt er über achthundert zentner die fünf jar nit machen, wolt käuflich zustellen, der kauf wer dennacht leydenlich, allain ist es in unserm vermugen nit, dieweyl wir vorhin ain grosse uberschwingkliche soma auf ain klain zeyt haben, wa aber e. ku. mt. mitsampt den wergken gnediglichen wolte dareinsehen und umb sovil auf den ganczen kauf, der dann yst, zehntausent zentner, uns an dysser suma, die 800 zentner, wie vorstet, gnediglich erlassen, das wir derselben 800 zentner in Ydrya sovil minder schuldig were[n] zu empfaen und in sollichem allein solt es e. ku. mt. an fron und wexell kain nachtayl prin[gen], wolten den fron und wexell von dem ga[ncz] . . . erlassen haben . . . echen und wa uns sollichts erlassen wurde, verhoften wir, das berkwerck in Behenn in fünf jaren zu spörren mit der obgeschryben soma der 800 zentner, so wir in fünft jaren empfaen solten, das daruber nix weyter gemacht wurt und in der zeyt weren wir gancz der zusersicht, dasselbig berkwerk umb ain leychts in e. ku. mt. handen zu pringen, das durch sollichts dem perkwerk Ydria und e. ku. mt. kamergut zu merklichem und ewigem aufnehmen mecht erspriessen, haben wir in aller underthenigkayt e. ku. mt. das nit wollen verhalten, dann wir dem Wickell in funf wuchen solten antwort geben, die handlung also anzunemen oder zu lassen, wirt sy underlassen, so wirt es unzweyfel dem berkwerk Ydria zu merklichem schaden langen, soverr es aber angenommen wirt, zu grossem nucz raychen, dieweyl wirs dann nit vermugen zu kaufen, wie vor anzaygt yst, so bitten wir e. ku. mt. in aller underthenigkayt, e. ku. mt. welle gnediglichen darinen handeln und ainseheing thun, damit wir deshalb beladen oder beschwert werden und es e. ku. mt., auch dem ganczen berckwerk Ydria zu grossem nucz und fruchtperkayt komen mag, damit die wir uns e. ku. mt. als unserm gnedigsten herren undertheniglich bevolhen haben.

E. ku. mt.

underthenigst

Ambrosy und Hanns, die Hechstötter
gerprueder.